Chir.
123
n

Chir 123.n
Hancke

Ueber das Wesen und die Ursachen der contagiösen Augenblennorrhöe,

sowie

über Augenblennorrhöen überhaupt,

nebst Angabe einer, auf eigene Erfahrungen begründeten, sichern Methode, sie und ihre Nachkrankheiten gründlich zu heilen,

von

M. L. Hancke
Doctor der Medizin und Chirurgie, Königlich Preußischem Regiments-Arzte, praktischem Arzte, Operateur und Geburtshelfer, sowie Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse.

Leipzig,
Carl Cnobloch.
1840.

354. 73

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Unter allen in der neuern Zeit erst näher bekannt gewordenen Krankheiten hat wohl keine, mit Ausnahme des Typhus nosocomialis während der Kriegsjahre 1813, 14 und 15, sowie der Cholera in dem letzten Decennium, seit Jahrhunderten ihre Geißel so schonungslos über einen großen Theil der Bewohner Europas und dessen verschiedene Heere geschwungen, als die epidemisch-contagiöse Augenentzündung, und keine hat wohl so viele Thränen veranlaßt als sie, die den daran Erkrankten zwar das Leben ließ, aber ihnen häufig mehr als dieses, ihren edelsten Sinn, das Gesicht, raubte.

Tausende der kräftigsten und stärksten Menschen, welche nach ihren geistigen und physischen Fähigkeiten, die gerechtesten Ansprüche an das Leben hatten, sind durch sie unglücklich geworden. — Und wenn die Staaten den erblindeten Militairs auch so viel geben, daß sie ihr Leben fristen können, so sind doch die vielen ihres Gesichts

durch diese Seuche beraubten armen Bewohner der Länder, wo diese Krankheit mit Heftigkeit auftrat, ganz allein der Barmherzigkeit ihrer Mitbürger hingegeben.

Da die Kraft dieses Dämons immer noch nicht ganz gebrochen ist, sondern im Russisch Polen und Belgien, vorzüglich aber unter den Armeen dieser Länder, seine Flügel wieder mächtig schlägt, und auch im Preußischen Heere an verschiedenen Orten noch Spuren seines Daseyns blicken läßt, so dürfte es wohl Pflicht eines jeden Arztes seyn, der mit den Tücken desselben bekannt geworden ist, die Waffen zu veröffentlichen, mit denen er diesen bösen Feind siegreich bekämpfte; was mich, da ich diese Krankheit seit ihrem Auftreten in Belgien im Jahre 1815 in allen ihren Schattirungen, unter den Bewohnern sowohl als auch in den Feldlazarethen, deren Vorstand ich war, kennen gelernt, und sie nachher noch oft und in verschiedenen Theilen der Preußischen Monarchie zu behandeln gehabt habe, auch bestimmt hat, meine Erfahrungen darüber nachstehend zu veröffentlichen.

Um dem Leser das ganze Gemälde dieser Krankheit von ihrem ersten geschichtlichen Auftreten an zu vergegenwärtigen, so habe ich es für nöthig erachtet, das was über dieselbe bekannt geworden ist, chronologisch geordnet aufzuführen, woran ich, mit Zuziehung der

bessern Werke, eine aus der Natur des Leidens hervorgehende Eintheilung geknüpft habe.

Wenn ich bei der Behandlung der Augenblennorrhöen überhaupt und bei der contagiösen in Specie von der bisher gewöhnlichen Methode abwich, so geschah es deßhalb, weil ich mich in einer langen Reihe von Jahren von der Unzulänglichkeit der letztern, die ich in ihrer ganzen Ausdehnung und lange in Anwendung zog, hinreichend zu überzeugen Gelegenheit hatte, wogegen ich bei meinem Verfahren fast stets so glücklich gewesen bin, den Kranken die Augen zu erhalten.

Ganz allein in der Absicht der leidenden Menschheit zu nützen, habe ich mich zu der Bekanntmachung meines Heilverfahrens bei der in Rede stehenden Krankheit entschlossen, und werde mich hinreichend für mein Bemühen belohnt fühlen, wenn auch andere Aerzte dasselbe, nach gemachten Versuchen, bestätigen.

Der Verfasser.

Geschichte der contagiösen Augenblennorrhöe.

Den Geschichtskundigen war es mehr als den Aerzten bekannt, daß unter den Heeren der Griechen und Römer zu verschiedenen Zeiten Augenkrankheiten mit Erblindung vieler Soldaten vorgekommen waren, und diese wurden erst aufmerksam darauf, als die 1798 von Napoleon nach Aegypten geführte französische Armee im August 1801 wieder nach Frankreich zurückkehrte, wo viele Soldaten derselben, selbst beim Betreten des heimathlichen Bodens, noch an bedeutenden Augenblennorrhöen litten, die die Eigenschaft hatten, sich einem gesunden Individuum mitzutheilen, weßhalb man sie die ägyptische oder auch contagiöse Augenentzündung nannte; ein Name, der, obgleich die Bewohner Frankreichs eigentlich wenig durch ihre ägyptischen Krieger davon angesteckt wurden, doch blieb, und in den spätern Zeiten auch allen Augenblennorrhöen beigelegt wurde, deren ägyptischer Ursprung nie nachgewiesen werden konnte. Es mußte einem Unbefangenen, bei genauer Beleuchtung dieser Augenblennorrhöe, leicht klar werden, daß diese Ruthe der Menschheit unter gegebenen Verhältnissen bei uns so gut als in Aegypten epidemisch auftreten und sich weiter verbreiten könne, was aber auch schon im Alterthum in den verschiedensten Ländern und bei den verschiedensten Völkern beobachtet wurde, so daß, wenn sie einmal epidemisch aufgetreten war, ihre Ansteckungsfähigkeit damals schon so gut als jetzt Anerkennung fand. So spricht Hippokrates an verschiedenen Stellen von einer *'Οφθαλμία ῥούδης*, deren Ausgänge verschieden waren; glücklich wurde sie durch Krisen, unglücklich durch Zerplatzen

des Augapfels, Augenliederumstülpung, Geschwüre, Trübungen u. s. w. entschieden. Einmal drückt er den epidemischen Charakter wohl unverkennbar deutlich aus, indem er sagt: daß die Augenentzündung als eine alle Menschen befallende Krankheit, *νόσημα παγκοίνον*, vorkomme, und empfiehlt an einer andern Stelle die höchste antiphlogistische Behandlung.

Bei Plato (Phaedrus Steph. 256.) wird von einem Menschen, der von einer Empfindung ergriffen worden ist, die ihm als von außen eingepflanzt erscheint, da er keine innern Ursachen kennt, vergleichend gesagt: er sey wie einer, der eine Augenkrankheit von einem anderen bekommen habe (*οἶον ἀπ᾽ ἄλλον ὀφθαλμίας ἀπολελαυκὼς*), was unverkennbar andeutet, daß zu Plato's Zeiten die Entstehung von Augenkrankheiten durch Uebertragung als allgemein bekannt angenommen wurde.

Im griechischen Heere wurden, wie Xenophon erzählt, während es sich über den Euphrat und Tigris zurückzog, auch viele Kämpfer von Augenentzündungen heftig ergriffen.

Bei mehreren römischen Schriftstellern findet man nicht nur ebenfalls Augenentzündungen mit schleimigen Absonderungen erwähnt, wie z. B. beim Theodotius Severus, von dem Aetius ein Fragment aufbewahrt hat, der geradezu sagt: daß man an der innern Augenfläche kleine Hervorragungen wie Hirse- und Kokoskörner bemerke, und daß die Augenlieder aufgelockert und verdickt seyen (*δασύτης* und *τραχύτης*, wovon die letztere Benennung einen höhern Grad bedeutet; mit dem Worte *συκώσις* bezeichnet er den höchsten Grad). Alle diese Grade waren mit Ausfluß verbunden; bei dem höchsten aber sah man die ausgebildetsten Papillen. — Wer erkennt in dieser kurzen Andeutung nicht das Bild unserer Krankheit? — Alexander von Tralles, der ausführlich von Augenkrankheiten spricht, fragt schon: wie es komme, daß ein Augenkranker (*ὀφθαλμιῶν*) einem Gesunden sein Leiden mittheilen könne? Er vergleicht die Ansteckungsfähigkeit der Augenentzündung mit der der Krätze und der Schwindsucht.

Nicht minder erwähnen die arabischen Aerzte, und unter diesen besonders Avicenna, das Erscheinen contagiöser Ophthalmieen, sowie in spätern Zeiten aus mehreren Schriftstellern

hervorgeht, daß die Augenentzündungen im Orient nie aufgehört haben, die, nach den Berichten des Prosper Alpinus (Medicina Aegypt. L. B. 1718. p. 22.), die größte Aehnlichkeit mit unserer contagiösen Augenentzündung gehabt haben.

Aus dem Mittelalter, dem Grabe der Kultur, wo nur der geharnischte Ritterarm sein rohes Regiment führte, und die Wissenschaften es kaum wagten, aus den bescheidenen Zellen der Klöster hervorzusehen, ist uns nur wenig Nachricht über Augenentzündungen zugekommen; doch finden wir, obgleich in den tiefsten Aberglauben gehüllt, einige Andeutungen; denn was sollte die hitzige Zauberei der Augen (fascinatio calida), wie sie Bartisch in seinem Augendienst (Sulzbach 1686) nennt, die mit Augenblennorrhöe verbunden war, wohl anders als eine der unsern ähnliche Krankheit gewesen seyn?

Aber auch außer diesem Schriftsteller geschieht der Augenblennorrhöen von mehreren andern Erwähnung, wovon ich nur die in Antwerpen im Jahre 1719 herausgegebenen Opera omnia des Baglív erwähne, worin er von pag. 523. bis 568. von einer der unsrigen fast gleichen Augenkrankheit spricht. Die contagiöse Augenblennorrhöe ist mithin keine neue Krankheit, keine Krankheit, die dem wärmern Afrika und Asien nur allein eigen ist, sondern sie ist erwiesen eine Krankheit, die, unter gegebenen Umständen, auch in unsern Klimaten auftreten kann, und im Süden unsers Welttheils, namentlich in Italien, noch täglich auftritt, wo sie bedauernswerthe Verwüstungen unter der ärmern Volksklasse, besonders im südlichen Italien, in Calabrien und Sicilien anrichtet, die zu hunderten alljährlich, theils halb, theils aber auch ganz erblinden, wodurch die Zahl der Bettler gewiß um ein Bedeutendes vermehrt wird.

Die Hauptursache des so häufigen Erkrankens der niedern Volksklassen in Italien ist die drückendste Armuth, in der sie leben und die zum großen Theil von ihrem dolce far niente herrührt, da sie bekanntlich lieber entbehren als arbeiten, und es vorziehen, sich, halb hungrig und halb nackt, behaglich den angenehmen Einflüssen der schönen südlichen Sonne hinzugeben, als die Glieder zur Thätigkeit zu rühren, dafür aber auch ohne Murren, so entblößt wie sie sind, die kühlen Nächte hinnehmen, die sie unter freiem Himmel, auf den öffentlichen

Plätzen und in den Straßen und Portalen der Reichern zubringen.

Die Zahl der ohne Obdach in den großen Städten Italiens Lebenden ist sehr groß, ja man schätzt sie in Neapel allein auf hunderttausend; es kann also gar nicht befremden, wenn bei einem Temperaturwechsel von 15 bis 18° von des Tages Hitze bis zur Kühle der Nacht, bei dem stets kalten, empfindlich die Haut durchdringenden Thau, das Hautleben widernatürlich zurückgedrängt wird und Congestionen nach edleren innern Organen entstehen, was allerdings, besonders in den villösen Häuten, die mit dem äußern Hautsystem erfahrungsmäßig in einem polarischen Verhältniß stehen, stattfinden muß. Daß aber die genannten nachtheiligen äußern Einflüsse die alleinige Ursache der Augenblennorrhöen in Italien sind, wird augenscheinlich dadurch bestätigt, daß die höhern Stände und die wohlhabendern Klassen, die sich gegen solche Einflüsse schützen können, von der Augenblennorrhöe verschont bleiben.

Obgleich uns das seit Jahrhunderten so häufige Auftreten der Augenblennorrhöen im südlichen Italien und Spanien nicht fremd war, und gewiß den Römern auch schon bekannt gewesen ist, so nahmen doch die Bewohner des übrigen Europas, ja selbst die Aerzte, wenig Notiz davon, und erst, als englische, italienische und französische Aerzte, wie Frank, Assalini, Vetsch, Larrey und mehrere andere, welche das Heer Napoleon's begleiteten und diese Krankheit von 1798 bis 1804 in Aegypten, sowohl beim Militair als bei dem Volke, beobachteten, fingen besonders die italienischen Aerzte an, zwischen den in Aegypten und den in Italien vorkommenden Augenblennorrhöen einen Vergleich anzustellen; wobei es sich, bei ruhiger und unpartheiischer Beobachtung, herausstellte, daß es ein und dieselbe Krankheit sey, die in Afrika aber, bei den heftiger einwirken- Ursachen, auch heftiger auftreten mußte.

Die Gemälde, welche die genannten und andere Aerzte von dieser Krankheit entwarfen, waren in ihren Grundzügen sich gleich, und weichen nur in den kleinen Schattirungen etwas von einander ab.

Nicht lange nach der Landung des 30,000 Mann starken französischen Heeres im Jahre 1798 unter Napoleon in Aegyp-

ten, brach die Augenblennorrhöe epidemisch in mehreren Regimentern aus, theilte sich aber nur zu bald dem ganzen Heere mit, welches auch während seines dortigen Aufenthalts bis zum August 1801 nicht wieder davon befreit wurde.

Die Anzahl der gleich im Anfange von dieser Krankheit ergriffenen Militairs war Besorgniß einflößend, und man sah sich genöthigt, in Kairo, Gizeh und Rosetta schleunig einige Lazarethe für Augenkranke einzurichten, die in drittehalb Monaten 3000 Ophthalmisten aufnehmen mußten.

Je heftiger die energischen Schädlichkeiten auf die Soldaten eingewirkt hatten, je enger die Heeresabtheilungen zusammengedrängt werden mußten, je mehr sie den Ausdünstungen des ausgetretenen Nils ausgesetzt waren, je mehr Strapazen sie bei den raschen Märschen durch dürre, wasserleere Sandwüsten machen, und sich hier nun auf einmal, erst der glühenden Tageshitze, dann der feuchten Kälte der Nächte preisgeben mußten, gegen welche sie sich durch Mäntel und Decken nicht schützen konnten, desto rapider trat die Augenblennorrhöe hervor.

Zu diesen oben genannten Schädlichkeiten kam nun, daß die Soldaten, nach gemachten Eilmärschen, des Nachts den Einflüssen der bedeutenden Kühle hingegeben waren, indem sie bivouaquiren mußten, und nun einen Abstand in der Temperatur von der drückendsten Hitze bis zur Kühle der Nacht von 20 bis 23° und mehr zu erleiden hatten. Die enorme Hitze bei Tage wurde den Soldaten nicht nur lästig, sondern sogar unerträglich, und um nur der momentanen Qual entledigt zu werden, so warfen sie alle ihnen entbehrlich scheinenden Kleidungsstücke fort, so daß sie nur noch das Hemde behielten. Obgleich sie wußten, daß ihnen die Transportmittel fehlten und die weggeworfenen Sachen für sie auf immer verloren seyn mußten, auch ihnen nicht unbekannt war, daß sie des Nachts der Kühle und dem empfindlichen Thau hingegeben seyn würden, so wurden sie doch durch das momentane Gefühl der Selbsterhaltung zu einer Handlung verleitet, die manchen von ihnen den edelsten Sinn, das Gesicht, kostete. Man kann also hieraus entnehmen, in welcher Stimmung der stark bepackte, alle Erfrischungen entbehrende, bei großen Märschen dem Hun-

ger und der brennenden Sonne preisgegebene Soldat wohl gewesen seyn muß, und man wird eine Handlung entschuldigen, die sonst das Gepräge des Leichtsinns tragen würde.

Die Folge davon war, daß sie sich des Nachts sehr erkälteten und den Tag darauf eine Augenblennorrhöe hatten, von welcher die Offiziere und Wundärzte, die sich des Nachts wärmer bekleiden und in ihre Mäntel hüllen konnten, verschont blieben.

Nach dem Abmarsch der französischen Armee aus Aegypten, ja schon während der Ueberfahrt nach Frankreich, wurden viele von den Symptomen der lästigen Krankheit befreit; selbst Krieger, die durch sie invalid geworden waren, kehrten als dienstfähig wieder in's schlagende Heer zurück. Als Seuche hatte die Krankheit, nach der Rückkehr des Heers nach Frankreich, wie Larrey (nach der deutschen Uebersetzung seiner Denkwürdigkeiten, Leipzig 1813, Band I. pag. 54. und weiterhin) sagt, zwar aufgehört, allein viele, die in Aegypten die Augenblennorrhöe gehabt hatten und davon genesen waren, wurden in Frankreich, bald nach der Ankunft, schleunig ganz blind, welches er dem Wechsel der Temperatur zuschreibt; auch glimmte das einmal eingewurzelte Leiden bei vielen Individuen langsam fort, was auch ich an verschiedenen Orten bemerkt habe, und was v. Gräfe und Adams später in Deutschland, England und Frankreich auch wollen gefunden haben.

Das englische, bei Abukir im Jahre 1800 ausgeschiffte Heer, hatte bald nach seiner Landung daselbst dasselbe Schicksal, wie das französische; ja die Augenblennorrhöe soll noch verderbenbringender in diesem Heere gewesen seyn, und nachdem es 1803 andere Bestimmungen erhielt, soll es die Krankheit nach Spanien, Portugal, Sicilien, Gibraltar u. s. w. gebracht haben; ganz besonders heftig aber brach die Krankheit in England aus, und zwar zuerst unter den irischen Truppen, 1804, aber auch unter den Truppen in England selbst, wo sie successiv dem ganzen Heere mitgetheilt wurde, und eine solche Höhe erreichte, daß die Zahl der erblindeten Soldaten bald auf 5000 anwuchs, die dem Staate hunderttausend Pfund Sterling jährlich zu unterhalten gekostet haben sollen. Auch das Volk blieb nicht davon verschont; vielmehr verbreitete sich die Krankheit gleichsam wie eine Furie über die beiden Eilande, und

blieb auch in dieser bösartigen Form bis zum Jahre 1818, wo sie noch in einem öffentlichen Arbeitshause 150 Erwachsene auf einmal ergriff. In Italien, in gewisser Hinsicht ihrem europäischen Vaterlande, trat die contagiöse Augenblennorrhöe vom Jahre 1801 bis 1813 in einer grelleren Form als sonst auf, so daß ihr Verlauf dem in Aegypten gleich kam, und zwar, nach Omodei's Mittheilung, zuerst unter den an den Küsten aufgestellten Truppenabtheilungen, die große Strapazen und einen schweren Dienst hatten. Auch hier blieb das Volk nicht von dem Uebel verschont, sondern es verbreitete sich bald unter die Bewohner der Seestädte.

Livorno und die Insel Elba sollen die Punkte gewesen seyn, von wo sie ihren Ausgang genommen hat, und zwar sollen sie die Franzosen, die aus Aegypten zurückkehrten und da gelandet waren, eingeschleppt haben. Ihre Rundreise machte sie, nach Scarpa und mehrern andern, nachdem sie zuerst in Chiavari und Genua aufgetreten war, über Parma, Mantua, Padua, Vicenza, Cremona, Lodi und Mailand, und wurde erst sieben Jahr später durch ein aus Spanien zurückgekehrtes Regiment, in welchem früher in Elba die Augenblennorrhöe ausgebrochen war, und sich die ganze Zeit über, während des Feldzuges auf der pyrenäischen Halbinsel, erhalten hatte, an die entgegengesetzte Seite der Apenninen und die Küsten des adriatischen Meeres verbreitet, wo sie sich im Jahre 1812 in der höchsten Bösartigkeit zeigte, und sich, von Ancona ausgehend, über Sinigaglia, Rimini, bis nach Loretto, Macerata und Ascoli, sowie über einen großen Theil des innern Italiens verbreitete, und auch dieses schöne Land erst im Jahre 1813 in dieser bösern Form verließ, sich jedoch nicht ganz von ihm trennte, sondern heute noch, wie vor vielen Jahrhunderten, im südlichen Theil desselben, alljährlich ihre Opfer fordert. Kaum aber war sie in Italien etwas erloschen, so trat sie in einer noch furchtbareren Gestalt, während der Feldzüge 1813 bis 15, in den Heeren der Alliirten, namentlich im preußischen auf, und verbreitete sich durch Frankreich, Belgien, Holland, ja drang bis nach Schweden und Norwegen hinein.

Vor dem Erscheinen in den verbündeten Heeren des Befreiungskrieges war sie in der französischen Armee, obgleich die

in Aegypten gewesenen Regimenter verschiedenen Abtheilungen derselben zugetheilt worden waren, wie schon gesagt, gleichsam erloschen, und nur mitunter blitzte sie in einigen Gegenden auf, die von der französischen Armee durchzogen würden, verschwand aber eben so rasch wieder, ohne irgend wo festen Boden gefaßt zu haben; noch viel weniger war anzunehmen, daß die verbündeten Heere durch die Franzosen sollten angesteckt worden seyn. Sie kam nachweislich dießmal nicht aus Süden, sondern sie war Produkt der Calamitäten mancher Art, mit denen das preußische Corps unter dem General York in Kurland zu kämpfen gehabt hatte, welches bei den schnellen Märschen, vielen Entbehrungen und der mangelhaften Bekleidung, wo es oft an Schuhen fehlte, die Nächte unter freiem Himmel bivouaquiren mußte, und außerdem noch von allen Hülfsmitteln entblößt war, die den Körper gegen die Eindrücke der Witterung schützen und ihm die erforderliche Stärkung geben konnten.

Ganz besonders fühlbar trat diese Augenblennorrhöe aber unter der Landwehr dieses Corps, und mehrerer Heeresabtheilungen auf, die nicht nur noch schlechter als die Linie gegen die äußern Eindrücke geschützt waren, sondern auch aus ihrem häuslichen, zum Theil gemächlichen Leben zu schleunig gerissen und dem Mangel, Anstrengungen, dem Hunger, der Blöße und nächtlichem Bivouaquiren hingegeben wurden, was den Körper empfänglicher und für Krankheiten eingangsfähiger machen mußte; woher es also auch nur erklärt werden kann, daß im preußischen Heere, in den Feldzügen von 1813 bis 15, allein dreißigtausend Krieger an dieser epidemischen Augenblennorrhöe litten. Menschen, die gegen die heftigen und energischen Einflüsse durch bessere Bekleidung geschützt waren und sich besser nähren konnten, wie z. B. die Offiziere und Beamten, wurden auch hier selten von der Augenkrankheit befallen.

Die Epidemie trat, wie dieß bei Seuchen stets geschieht, auch hier zuerst nur gelind auf, und zeigte sich einzeln und in leichten Formen, die auch bald zu beseitigen waren; nachher vermehrte sich die Zahl der Kranken, die Krankheitsfälle wurden complicirter, anomaler, und so stieg das Uebel zuletzt zu

einer schreckenerregenden Höhe, fiel von da aber wieder ab, und verlosch zuletzt bis auf die Nachläufer.

Als Napoleon 1813 die Elbe und Saale mit seinem neu-erpreßten Heere überschritt, und die Kranken der russischen und preußischen Armee über die Oder zurückgebracht werden mußten, gewahrte man auch viele mit Augentzündung, deren Leiden sich bei dem Wassertransport auf den Kähnen sehr verschlimmerte, aber nach der Ausschiffung wieder besserte, wenn sie nicht der Seeluft, wie bei Kammin und Wollin, ausgesetzt wurden; wo dieß aber geschah, da verschlimmerten sich die Sehorgane der von der Krankheit Befallenen nicht nur, sondern es erkrankten sogar Menschen daran, die früher nie augenkrank gewesen waren.

Im Juni desselben Jahres, wo sich das Barclai'sche mit dem York'schen Corps in der Gegend der Elbe vereint hatte, und beide Corps gemeinschaftlich gegen die Franzosen und Italiener fochten, bemerkte man ebenfalls Soldaten, die an Augenblennorrhöen litten, die sich jedoch während des Waffenstillstandes besserten. Allein beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten und nach den Schlachten bei Großbeeren, Dresden und Leipzig, wo die Menschenmassen näher zusammengedrängt wurden, vermehrte sich die Zahl der Augenkranken wieder bedeutend; am häufigsten zeigte sich aber die Seuche, wo die Truppen auf Wiesen und an Ufern großer Flüsse zu bivouaquiren genöthigt waren; und selbst die Bewohner der Elb- und Oderstädte wurden von ihr ergriffen und lange davon heimgesucht.

Von hier folgten die siegreichen verbündeten Heere dem weichenden Feinde nach vielen Schlachten und Gefechten, bei starker anhaltender Kälte, über den Rhein bis in die feindliche Hauptstadt, mußten aber nach bald darauf erfolgtem Frieden, bei einem heißen Sommer, in schnellen Rückmärschen Frankreich verlassen. Nun erst trat die Seuche so heftig, wie noch nie bisher, in den Reihen der Alliirten hervor, so daß die Lazarethe Frankreichs, Belgiens, im Elsaß und am Rheine bald von Augenblennorrhöisten überfüllt waren; ja auch die Schweden, die wenig gelitten und gefochten hatten, brachten dieses Geschenk der Pandora in ihr nordisches Vaterland mit zurück.

Nach eingetretener Waffenruhe verminderte sich die Seuche wieder; jedoch hörte sie nicht ganz auf, sondern trat im Gegentheil, bei der Rückkehr Napoleon's von Elba, wo der Krieg die Armeen der Verbündeten in Massen wieder zusammenrief, bedeutender hervor, und füllte am Rhein, im Rücken der Armeen, die Lazarethe von Neuem. Noch stärker aber loderte sie bei den schlagenden Heeren, und besonders, als das englische und preußische sich bei Belle Alliance vereinigten, wieder auf, erreichte aber im Herbst 1815 ihre Akme. Die österreichische Armee, welche Jahre hindurch mit den Heeren Napoleon's in feindliche Berührung gekommen war, und die sich namentlich mit dem größten Theil der aus Aegypten gekommenen französischen Truppen wiederholt schlagen mußte, blieb von dieser Seuche bis zum Jahre 1822 verschont, wo sie in einem in Klagenfurth garnisonirenden Regiment ausbrach, jedoch auch hier nicht so lange Bestand hatte als in den andern Heeren. Die österreichische Armee hat aber auch das für sich, daß sie noch nicht zu sehr aus ihrem alten Geleise gekommen ist, sondern bei einer passenden, den Körper wärmenden, bequemen Kleidung der Soldaten, einem nicht zu starken Exercieren und manchen andern praktischen Verhältnissen, auch noch Zelte auf Märschen mit sich führt, so daß der Körper den nachtheiligen Einflüssen nicht so hingegeben ist, als dieß beim Bivouaquiren im Freien der Fall ist. Daß aber das nächtliche Lagern im Freien und das Hingegebenseyn an nachtheilige Einflüsse, auf die Erzeugung unserer Krankheit influirend ist, wird wohl kein Arzt verkennen, der Augenzeuge davon war; denn erst seit Napoleon das Bivouaquiren eingeführt hatte, sahen die Heere, die es ihm nachmachten, Augenblennorrhöen in ihrer Mitte entstehen.

Nicht lange nach ihrem Erscheinen im preußischen Heere, lernte ich die Augenblenorrhöe in Belgien kennen, wo ich Vorstand einiger Feldlazrethe war, und sie in allen ihren Formen, sowohl im Militair, als auch unter den Bewohnern Belgiens, zu sehen und zu behandeln Gelegenheit hatte.

Im Jahre 1816, wo ich Dirigent der Feldlazarethe in Aachen wurde, die alle in den Feldheilanstalten Belgiens und Hollands zurückgebliebenen schwer Blessirten und Kranken auf=

nehmen mußten, lernte ich die Zerstörungen, welche diese Krankheit an dem edelsten Organe des Menschen zurückläßt und die so mannichfaltiger Art und so schwer durch die Kunst zu beseitigen sind, in allen ihren Schattirungen kennen. Die Landbewohner des Niederrheins waren ebenfalls nicht ganz frei von Augenentzündungen geblieben, die jedoch, ihrer Angabe nach, niemals eine allgemeine Verbreitung erreichten und schon eine nicht mehr genau anzugebende Reihe von Jahren ihr Wesen unter ihnen getrieben haben sollten; so wie es überhaupt schwer zu bestimmen war, ob diese Krankheit erst durch die französische Armee und die Heere der Verbündeten dahin gebracht worden war, oder ob sich ihr gleichsam unter dem Landvolk erhaltenes Bürgerrecht schon aus frühern Zeiten herschrieb. Fast möchte man das letztere glauben, da eine der epidemisch-contagiösen Augenblennorrhöe ganz ähnliche Krankheit, schon lange vor der französischen Expedition nach Aegypten, am Niederrhein und den angrenzenden Theilen von Westphalen bestanden haben soll, wie der jetzige Geheime Medizinal-Rath Dr. Wutzer zu Bonn in seinem Bericht über die medicinisch-chirurgische Klinik zu Münster von 1830, deren Director er damals war, berichtet, wo er sagt: daß dieses ansteckende Augenübel beim Volke unter dem Namen Augenkrätze bekannt sey.

Eine ähnliche Augenkrankheit herrscht auch jetzt noch, in den Städten sowohl als auch auf dem Lande, unter den Bewohnern der preußischen Rheinprovinzen, besonders in dem katholischen Schullehrer-Seminar zu Brühl bei Köln, die aber von dem Professor J. C. Jüngken (in seinem Bericht: Ueber die Augenkrankheit, welche in der belgischen Armee herrscht, nebst einigen Bemerkungen über die Augenkrankheiten am Rhein und über Augenblennorrhöen im Allgemeinen), obgleich sich ebenfalls Granulationen gebildet hatten, nur für katarrhalisch-rheumatisch gehalten wurde.

In den Jahren 1817 und 18 konnte man annehmen, daß, bei den immer weniger fühlbar werdenden Folgen des Krieges, auch die Augenseuche nun ihre Endschaft noch mehr erreichen und ganz verschwinden würde; dem war aber leider nicht so; denn einige Jahre später flammte sie mit der größten Heftigkeit wieder an mehreren Orten, ja selbst in Berlin und bald

darauf unter der preußischen Besatzung in Mainz auf, und erreichte einen solchen Grad, daß die Truppen auf's Land verlegt werden mußten, wo sie zwar genasen und ihre gereinigte Caserne wieder bezogen, allein einige Jahre später doch noch einmal von dem Uebel heimgesucht wurden.

Der Regiments-Arzt Dr. J. B. Müller hat sich in seinen Erfahrungssätzen über die ägyptische Augenentzündung (Mainz 1821) über den letzten Ausbruch dieser Augenepidemie am Rhein recht umsichtig ausgesprochen, und seine Schrift verdient alle Aufmerksamkeit.

Merkwürdig könnte es auf den ersten Blick scheinen, daß die österreichische Besatzung in Mainz, die so gut als die preußische casernirt ist, auch einen nicht viel leichteren Dienst hat, gänzlich von dem Leiden verschont bleibt; allein bei näherer Beleuchtung ergiebt sich, daß der österreichische Soldat weniger exerciert, als der preußische, der in einer kurzen Zeit ausgeübt seyn muß, und außerdem der österreichische Militair die Erlaubniß hat, in der Stadt arbeiten zu können, wodurch er sich sein Leben confortabler als der preußische machen kann, dem dieß nicht gestattet ist, was wohl bei der in Rede stehenden Krankheit sehr zu berücksichtigen seyn dürfte.

Nachdem die Augenblennorrhöe in Mainz erstickt war, so war von ihr in den europäischen Heeren keine Rede mehr — und man sprach nur noch von ihr, als von einem großen, aber endlich besiegten Feinde, mit einer gewissen Furcht, und war froh, einen so launenhaften Gegner los zu seyn, obgleich er doch immer noch nicht ganz das Feld geräumt hatte, sondern sich in einigen Regimentern noch hin und wieder bemerkbar machte, wovon das ärztliche Publikum aber wenig erfuhr. So fand sich z. B. bei dem 2. Bataillon des damals meiner ärztlichen Pflege anvertrauten 37. Infanterie-Regiments eine Augenentzündung, nachdem es im Jahr 1822 die Garnison Thorn bezogen hatte, sehr langsam heranschleichend ein, die den bösartigen contagiösen Charakter einer Augenblennorrhöe durchaus nicht verleugnen konnte, sondern vielmehr im Verfolg eine Heftigkeit annahm, die viel Besorgniß erregte, indem mehrere Individuen mehr oder weniger ihr Sehvermögen dadurch verloren. Da dieß jedoch nur einzelne Garnisonen

betraf, so wurde sie gar nicht für die contagiöse Augenblennorrhöe gehalten, sondern ein großer Theil der Aerzte wollte sie nur für katarrhalisch gelten lassen, bis sie mit einemmal in ihrer scheußlichsten Gestalt wieder im belgischen Heere hervortrat, und viertausend Menschen beide Augen, zehntausend aber eins raubte; ein Unglück, was so groß ist, daß es wahrhaft beredt zu jedem Arzt spricht und ihn auffordert, seine Erfahrungen über eine mehr als mörderische Krankheit zu veröffentlichen.

Außer in der belgischen Armee, haben sich auch in den russisch-polnischen Regimentern seit dem Anfange des jetzigen Decenniums so starke Spuren dieser Augenseuche gezeigt, daß sie gewiß die väterliche Aufmerksamkeit des erhabenen Herrschers erregt haben, der ohne Zweifel alles thun wird, um sich seine Heere für höhere Zwecke gesund und kämpffähig zu erhalten.

Soviel der ärztlichen Welt über die Augenkrankheit in der russischen Armee bekannt geworden ist, hat sie ganz denselben Charakter, als die in Belgien; nur verschont sie auch hier die Cavallerie nicht, wie dieß theilweise im belgischen Heere der Fall seyn soll.

Bei einer kritischen Beleuchtung der Geschichte der contagiösen Augenentzündung, von Hippokrates bis jetzt, wird sich herausstellen, daß sie durch einen Zusammenfluß verschiedener ihr günstigen Umstände zu allen Zeiten und in allen Gegenden hervorgerufen werden kann. Die Natur schafft aber bei gleich wirkenden Ursachen nichts neues; sie hat also auch in unserer contagiösen Augenentzündung nichts neues geschaffen, sondern uns nur gezeigt, wie sie nach einem ewigen Urtypus, unter gegebenen Umständen, dasselbe erzeugt; und sie hat bei den Alten gewiß die Ophthalmia catarrhalis so oft als jetzt, und auch wohl in ihrem schlechtesten Ausgange auftreten lassen, der aber niemals und unter keinen Umständen so gefahrbringend ist, als jene es muß gewesen seyn, von der Hippokrates spricht, die ganz das Gepräge der unsrigen trägt.

Die Ursachen der contagiösen Augenblennorrhöen.

Sie sind sehr manichfaltiger Art, und theils als vorbereitende, theils als Gelegenheitsursachen zu betrachten.

Zu den vorbereitenden Ursachen gehören starke Congestionen nach dem Kopfe und den Augen, welche entweder durch wirkliche Plethora veranlaßt, oder durch anliegende Kleider, Kragen, Halsbinden, unzweckmäßige und zu enge Uniformen, welche den Unterleib sehr zusammenschnüren, zum Theil bedingt werden. Zum Theil aber werden jene vorbereitenden Ursachen auch durch zu große Körperanstrengungen, durch Mangel an gehöriger gesunder Nahrung, durch übermäßigen Genuß spirituöser Getränke aller Art, durch Luftreiz, durch Mangel an gehöriger Reinlichkeit, durch unterdrückte Hautausschläge u. s. w. veranlaßt.

Wie schädlich die zu enge Bekleidung ist, wird schon dadurch klar, daß, wenn der Unterleib durch die knappe Uniform zu sehr zusammengeschnürt wird, nicht nur Congestionen nach der Brust entstehen, die Blutspeien, Engbrüstigkeit u. s. w. veranlassen, und in deren Folgen häufig Schwindsuchten entstehen, sondern die Eingeweide des Unterleibes auch nicht selten so gedrückt werden, daß schleichende Entzündungen und Eiterungen in verschiedenen Organen dadurch hervorgerufen und bedingt werden, die noch nach Jahren den Tod nach sich ziehen können, oder im glücklichern Falle, den Grund zu unheilbaren Unterleibsleiden legen. Daß aber diese Eingeweide durchaus einen freien Spielraum haben müssen, hat die Natur am besten dadurch bezeichnet, daß sie ihnen nur eine weiche Umhüllung gegeben hat.

Die Zusammenschnürung des Halses durch einen engen Kragen hat nicht minder nachtheilige Folgen, weil dadurch Congestionen nach dem Kopfe entstehen, die durch die Ausdehnung der Gefäße entweder sogleich einen blutigen Schlagfluß herbeiführen können, wie ich einigemal gesehen habe, so daß die Menschen todt hinstürzten, oder auch bei öfterer Wiederkehr den Grund zu Afterorganisationen in den Gefäßbündeln des Gehirns oder der Gehirnmasse selbst legen, die auf die Geistesfunctionen nicht selten nachtheilig einwirken, wie jeder Arzt täglich bei den ehemals engen Kragen, namentlich der Jacken, im preußischen Heere, nach anhaltendem, anstrengendem Exercieren sehen konnte.

Jetzt sind im Königlich preußischen Heere die Bekleidungen des Oberkörpers und des Halses der Militairs zweckmäßiger als sonst, indem die Uniformen und Jacken weiter und die Kragen weiter und breiter sind; daß aber eine weite, bequeme Bekleidung der Soldaten sehr viel zur Erhaltung ihrer Gesundheit beiträgt, sehen wir recht auffallend im französischen und österreichischen Heere, wo die Uniformen so eingerichtet sind, daß der Körper sich nach allen Richtungen frei ausdehnen kann, weßhalb in diesen Armeen auch selten Krankheiten vorkommen, die ihren Grund in den eingeengten Eingeweiden haben. — Die Kopfbedeckung ist ebenfalls ein beim Soldaten sehr in Betracht zu ziehender Gegenstand, da von dem Abhalten der Sonnenstrahlen von den Augen und von dem geschützten Hinterkopf sehr viel abhängt. Haben die Czakos einen zu kleinen Schirm, so werden die Augen nicht genug geschützt, liegen sie aber noch dazu gleichsam auf der Stirn fest, so wird diese und die Augen so erhitzt, daß dadurch Augenentzündung, Congestionen nach dem Kopfe und Schwindel entstehen. Sind die Czakos zu enge, so drücken sie den Kopf, lassen den Hinterkopf frei, und die Folgen davon sind, daß auch hierdurch Congestionen veranlaßt werden; ganz besonders aber wird dadurch, daß der Hinterkopf bloß bleibt, auch das Genick den Erkältungen ausgesetzt, was durchaus geschützt bleiben muß, wenn die Gesundheit erhalten werden soll, weil vom Halse aus die zu den Armen gehenden Nerven entspringen, und der ganze obere Theil des Rückens frei gegeben wird, den die Natur durchaus geschützt wünscht, weil sie sonst die Haare des Nordbewohners nicht würde so lang wachsen lassen, was bei dem Afrikaner, der des Nackenschutzes gegen Erkältung, bei seinem heißen Himmel, nicht bedarf, auch nicht geschieht. Die Haare der Soldaten müßten also hinten durchaus nicht zu kurz geschnitten werden, so wie das Genick durch einen hintern Schirm ebenfalls geschützt werden müßte.

Auch können Wohnungen überhaupt sowohl, als auch das Verhalten der Bewohner derselben und die Einrichtungen insbesondere, oft prädisponirende Ursachen abgeben; wie z. B. im Winter ungeheizte Casernen, das nächtliche Zuwarmhalten des Kopfes und das nachherige Waschen desselben mit kaltem Was-

ser im Freien; der gemeinschaftliche Gebrauch eines Handtuches, das Bloßtragen der Füße, besonders bei feuchtem schlechten Wetter im Frühling und Herbst, staubige, dunstige Luft, überhaupt Schmutz und Staub, so wie das Ueberfüllen der Wohnstuben mit Menschen, sey es nun in Casematten, Casernen oder in Bürgerquartieren; denn auch hier habe ich in einigen solchen überfüllten Stuben, nicht in einer, sondern in mehreren Gegenden, die Luft so verdorben gefunden, daß alle Menschen die in solche Quartiere gelegt wurden, an den Augen erkrankten. Ebenso können auch Krätze, Flechten, schleunige Temperaturveränderung, heftige kalte Ost- und Nordwinde, im Winter und im Sommer große Abkühlung der Luft, besonders in der letztern Zeit nach starken Gewittern, heftige katarrhalische und rheumatische Affectionen, Grippe und überhaupt alles, wodurch die Augen gereizt werden können, als prädisponirende Ursachen angesehen werden.

Ursachen dieser Art treffen den Soldaten weit häufiger als den Civilisten; denn wer kennt nicht die vielen Beschwerden, welchen der Soldat unterworfen ist? wer nicht den Schmutz, in dem er oft, ohne sich gehörig reinigen zu können, Wochen hindurch zubringen muß? wer nicht die mitunter ungesunden Getränke und Speisen aller Art, und besonders im Herbst den Genuß von Früchten und Weintrauben? wer nicht die manichfachen psychischen Aufregungen, denen er hingegeben ist? Kann man sich da wohl wundern, wenn der Körper für die energischen Eindrücke weit empfänglicher wird und den Gelegenheitsursachen den Weg bahnt? Diese bleiben beim Militair, namentlich im Kriege, ja selbst im Frieden bei den Revüen, nicht aus; im Felde aber gehören sie zu den täglichen Erscheinungen, und unter ihnen nehmen die nächtlichen Erkältungen den ersten Rang ein. Sie sind es, von welchen die Unteroffiziere und Gemeinen im Heere Napoleon's in Aegypten so heimgesucht wurden, welcher die gemeinen Leute in diesem Lande, sowie in dem südlichen Italien, täglich preisgegeben sind, und sie waren es auch, welche die Krankheit unter den europäischen Heeren hervorriefen, die den größten Anstrengungen und dem nächtlichen Campiren ausgesetzt waren, wogegen die Heeresabtheilungen verschont blieben, welche sich einer größern Pflege

zu erfreuen hatten. Larrey sagt in seinen medizinisch-chirurgischen Denkwürdigkeiten l. c., indem er von den Augenentzündungen spricht: „Während der letzten Monate des 1798. und der ersten des 1799. Jahres wurden fast alle Soldaten davon befallen. Bei den meisten war die Entzündung sehr heftig und bei einigen von sehr schlimmen Folgen begleitet. Späterhin befiel sie wenige, und erschien dann meist symptomatisch, weniger hartnäckig; die Heilung ging schnell und leicht vor sich. Woher dieser Unterschied? Ich glaube ihn in den beschwerlichen Märschen zu finden, die unsere Truppen 1798 und 99 mitten durch dürre, wasserleere Sandwüsten machen und sich hier nun auf einmal erst der glühenden Tageshitze, dann der feuchten Kälte der Nacht preisgeben mußten, gegen welche sie sich ohne Capots und Decken nicht schützen konnten u. s. w. Zum heftigsten trat die Krankheit hervor, da nach der Bataille vom 21. März 1801, nach der Hitze in den kühlen Nächten, Schanzarbeiten vorgenommen werden mußten."

Bekanntlich hatte das preußische Corps unter dem General v. York schon viele Triefäugige, als es durch Berlin ging; nun stieß die Landwehr, die an Bekleidung sowohl, als auch an vielem andern Mangel litt, zu diesem Corps, und es war nichts natürlicher, als daß die Augenentzündungen, bei dem nächtlichen Bivouaquiren und dem Zusammenleben mit den angesteckten Liniensoldaten, mehr um sich greifen mußte.

Mit diesen halbkranken Augen marschirten viele nach Frankreich, und wo sie hinkamen, dahin trugen sie auch die Krankheit, die unter, damals zwar schon günstigern Umständen, beim ersten Rückmarsch aus Frankreich und dem Zusammendrängen der großen Truppenmassen, die alle schlecht bekleidet und gegen die Witterung nicht geschützt waren, heftig aufloderte. Wo diese Krankheit aber erst einmal bei mehreren daran leidenden Individuen, die mit einander zusammenleben, ausgebrochen ist, da wird sie epidemisch und pflanzt sich, besonders in der Wärme, nur zu leicht durch die mit dem miasmatischen Stoff geschwängerte Luft fort und wird contagiös.

Diese Eigenschaft ist aber allen Augenblennorrhöen angehörig, was ich aus vielfältiger Erfahrung weiß; ja selbst die katarrhalische ist nicht davon frei, nur daß die letztere immer

wieder katarrhalische und niemals eine so bösartige als die sogenannte contagiöse Augenblennorrhöe erzeugt. Ich weiß, daß ich hierin nicht mit allen Ophthalmologen übereinstimme, allein ich kann nur sagen, was ich gesehen, beobachtet und behandelt habe.

Hat die contagiöse Augenblennorrhöe das höchste Stadium erreicht und es gelangt von dem eitrigen Secret nur etwas in gesunde Augen, so pflanzt sich die Krankheit augenblicklich fort, wie ich oft zu sehen Gelegenheit hatte, was bei dem Angesteckten im Durchschnitt böse Folgen hatte. Wenn also Kriebel und mehrere andere Versuche mit dem Uebertragen des Stoffes auf gesunde Augen machten, die ohne Erfolg blieben, so können die Kranken, von denen der Stoff genommen wurde, nicht den höchsten Grad gehabt haben. Obgleich es geleugnet worden ist, daß dieser Krankheitsstoff, der längere Zeit an Gegenständen kleben geblieben ist, die einem Transport u. s. w. unterworfen waren, noch anstecken könne, so kenne ich aus vielfältiger Erfahrung das Gegentheil, wovon ich nur Folgendes anführen will: Von den am Rhein stehenden Regimentern waren viele Leute an dieser Augenblennorrhöe halbinvalid geworden, die, ihrem Wunsche gemäß, nach Thorn zu den dortigen Garnison-Compagnien versetzt wurden, mit ihren Kleidern, die sie dort getragen hatten und die zum Theil mit dem Augenausfluß besudelt waren, durch ganz Deutschland marschirten, und, in Thorn angekommen, sich mit den andern Soldaten, in den ihnen angewiesenen engen Quartieren vermengten, wodurch die Augenentzündung sich sogleich wieder erzeugte, und nun fast der ganzen Garnison mitgetheilt wurde; besonders aber wurden die jungen Mannschaften des 2. Bataillons des 37. Infanterie-Regiments ergriffen, die in dem damals noch kleinem Lazareth einen bedeutenden Theil der Zimmer füllten, und, wegen Mangel an Platz, enge zusammengelegt werden mußten, wodurch, da der behandelnde Arzt den Zutritt des Lichts und der Luft fürchtete, die Krankheit sich in einer außerordentlichen Intensität steigerte und bei vielen Individuen Zerstörungen und Verdunkelungen der Hornhaut zur Folge hatte. Hier wurde auch recht auffallend bemerkt, daß die mit dem Stoffe von den Ausdünstungen der eiternden

Augen geschwängerte Stubenluft ansteckend war, da viele Menschen, welche sich nur eine kurze Zeit in dieser Luft aufgehalten hatten, und mit den Kranken durchaus nicht in eigentlichen Contact gekommen waren, doch von einer ähnlichen Augenkrankheit ergriffen wurden; ja ich selbst, der die Kranken nur alle zwei Monate einmal sah, machte die Bemerkung, daß ich, wenn ich mich ungefähr eine Stunde bei ihnen aufgehalten hatte, ein prickelndes Gefühl in meinen Augen empfand.

Die Krankheit kroch unter diesen Umständen mehrere Jahre unter der Garnison fort, bis das gedachte Regiment bei Thorn zur Uebung zusammengezogen wurde, und ich nun die Behandlung sämmtlicher Kranken desselben selbst übernehmen konnte.

Ich legte die Augenkranken nicht nur sogleich weitläufiger aus einander, sondern ich vertheilte sie auch nach den Krankheitsstadien, ließ die Stuben täglich reinigen und lüften, die Kranken aber mit großen grünen Augenschirmen versehen und einige Stunden in freier Luft umherführen. Die Veränderung hiernach war so außerordentlich schnell, daß vierzehn Tage nachher nur die Individuen krank genannt werden konnten, bei denen die Augen mehr oder weniger zerstört waren; aber auch diese besserten sich so, daß ihnen doch wenigstens zum Theil noch das Sehvermögen blieb. Hiermit war jedoch die Möglichkeit der Wiederkehr der Augenentzündungen noch nicht gehoben, sondern sie zeigte sich in einer an der Weichsel gelegenen Caserne später Besorgniß erregend heftig, wogegen alle Vorkehrungen nicht viel nützten, bis ich endlich die Obern darauf aufmerksam machte, daß die stete Wiederkehr dieses Uebels, sowohl in der Caserne als auch unter den Rekruten, die im Frühling eingezogen wurden, hauptsächlich darin mit zu suchen sey, daß die Kleider, welche die Kranken getragen hatten, nicht hinreichend gereinigt würden, indem, namentlich die Rekruten, in den alten Jacken exercieren mußten, die sich, da sie im Durchschnitt keine Schnupftücher bei sich führten, den Schweiß mit den Aermeln vom Gesicht und den Augen wischten, und sich so den vom vorigen Jahre noch auf diesen klebenden Ansteckungsstoff gleichsam einimpften. Die Behörden gingen auf meine Bemerkung ein, und ließen nach meinen Anordnungen alle Kleidungsstücke und andere Gegenstände, die möglicher Weise

von dem Augenschleim besudelt seyn konnten, gründlich reinigen und die Jacken ganz, sowohl das Oberzeug als auch das Unterfutter, auswaschen und nachher noch ausräuchern, welches einen so segensreichen Erfolg hatte, daß von dieser Zeit an die contagiöse Augenentzündung gänzlich in Thorn aufhörte.

Hierdurch sowohl, als auch durch mehrere Fälle ähnlicher Art, die mir in den Jahren 1816 und 17 in Belgien und am Rhein vorgekommen sind, dürfte doch wohl zur Genüge hervorgehen, daß der aus den kranken Augen fließende Schleim noch längere Zeit seine Ansteckungsfähigkeit bewahren könne.

Ich mache auf diese Facta um so mehr aufmerksam, als sie oft in Zweifel gestellt worden sind, wodurch leicht für ganze Regimenter großes Unglück veranlaßt werden kann.

Charakter und Natur der Augenblennorrhöen.

Was die Erscheinungen betrifft, unter denen sich das Entstehen, Ausbilden und die Abnahme der Krankheit zeigt, so habe ich sie seit länger als vier und zwanzig Jahren in verschiedenen Provinzen des preußischen Staats in folgende Art auftreten und verlaufen sehen, wobei ich jedoch bemerke, daß hier, sowie bei jedem pathologischen Proceß, der sich zur Krankheit ausbildet, also auch bei jeder Augenentzündung, fünf Bildungs- und Verlaufsabschnitte unverkennbar sind: nämlich der des Anfanges, der Ausbildung, der größten Krankheitshöhe, der Abnahme und der Wiedergenesung, die jedoch oft unmerklich in einander übergehen, sowie das beobachtende Auge die Ausgänge, in Zertheilung, Verschwärung, Vereiterung, Wucherung und Auswüchse an verschiedenen Theilen des Auges ungesucht zu unterscheiden vermag.

Oft ist zuerst nur das rechte Auge ergriffen, und das linke wird etwas später davon befallen; häufiger aber spricht sie sich in beiden Augen zugleich aus. Gewöhnlich wird das Bindehäutchen des untern Augenliedes blasröthlich entzündet, was sich aber auch bald dem obern Augenliede mittheilt. Der Kranke empfindet ein unangenehmes Jucken im Auge, was ihn zum Reiben nöthigt; es ist ihm, als sey das Auge rauh, trocken, und als habe er ein Sandkorn unter den Augenliedern, welches bei jeder Bewegung derselben seine Stelle verändere; das

Auge wird reizbar, besonders gegen jeden glänzenden Gegenstand, am meisten gegen das Licht; der Kranke zieht die Augenlieder zusammen und sucht einen dunklen Ort, da er beim Einfallen des Lichts nicht nur Schmerzen empfindet, sondern auch einen starken Ausfluß heißer Thränen spürt, wobei er ein Gefühl vermehrter Wärme im ganzen Auge fühlt.

Auf dieser Stufe bleibt die Krankheit aber nicht lange stehen, sondern es sondert sich in mehr oder minder kurzer Zeit, nach der Heftigkeit der Krankheit und der mehr oder mindern Vollblütigkeit des befallenen Individuums, ein dünner Schleim ab, wobei das Gefühl von Trockenheit zwar successiv verschwindet, wofür aber die Schmerzen im Auge vermehrt hervortreten; es entsteht ein lästiges Brennen, die Lichtscheu steigert sich noch mehr und paart sich des Abends mit einer Exacerbation. Bleibt die Krankheit nun im Steigen, und man ist nicht im Stande gewesen sie zu beschränken, was bis jetzt bei einer passenden Behandlung gewöhnlich noch gelingt, so nehmen die Zufälle unter großer Belästigung zu; die Photophobie steigert sich noch mehr, das früher nur in den Augenliedern empfundene Brennen verbreitet sich nun über den ganzen Augapfel, die Augenhöhlen, die Stirn, ja oft über den ganzen Kopf und das Gesicht, und es ist dem Kranken, als wenn Blitze, vom Bulbus Oculi ausgehend, sein Gesicht durchzuckten, wovon er von Abend bis gegen Mitternacht auf das fürchterlichste gequält wird, und erst gegen Morgen die Seligkeit des Nachlasses erfährt.

Bildet sich die Krankheit noch weiter aus, so erreichen die Schmerzen einen zum Wahnsinn führenden Grad, und die Lichtscheu nimmt so zu, daß der Kranke im dunkelsten Zimmer Lichterscheinungen hat, die mit solchem Schmerz und Angstgefühl vergesellschaftet sind, daß Delirien eintreten, wobei er versucht wird, das wie eine glühende Kohle brennende Auge aus der Orbita zu reißen; und dieses Schmerzgefühl wird noch durch die Empfindung, als durchzuckten sengende Blitze das Auge, oder als würde es mit glühendem Drath durchbohrt und habe nicht Platz in seiner Höhle, erhöht. Wird man nicht Herr dieses verzweifelnden Zustandes, was mir jedoch oft noch gelang, so platzt das Auge und entleert sich seiner Flüssigkeit. Ewige Blindheit ist also das Loos eines solchen Unglücklichen!

Sowie sich stufenweise diese Entzündung ausbildet, nimmt man auch eine steigende Veränderung an diesem Organ wahr, die man ungezwungen in verschiedene Abtheilungen bringen kann, wovon jedoch drei ganz augenfällig und naturgemäß sind, weil etwaige Abweichungen wohl nicht in Betracht zu ziehen seyn dürften; auch haben alle treuen Beobachter dieses Leidens nur drei Stadien annehmen können.

Die Conjunctiva der Augenlieder und des Augapfels erleidet in diesen drei Stadien eine große Veränderung, die sich durch sehr verschiedene Secrete, als Produkte derselben, zu erkennen geben, als:

1. Hydrorrhöe, der wässerige Ausfluß.

Die Augenlieder-Bindehaut scheidet aus ihrer ganzen Fläche, ohne Theilnahme der Thränenorgane, eine wäßrige helle Flüssigkeit aus, welche, nach vorwaltenden Umständen, in der Quantität und Qualität variirt, wodurch der Augapfel und die Augenwimpern ungewöhnlich naß erscheinen; ja die seröse Flüssigkeit entströmt nicht selten den Augen stoßweise, und ist anfänglich mild, später aber scharf und öfter so fressend, daß die Umgebungen der Augen davon aufgeätzt werden.

Untersucht man die Conjunctiva der Augenlieder, so zeigt sich, daß auf ihrer ganzen Oberfläche kleine Papillen hervorschießen, die sich ganz besonders in der Bindehautfalte zuerst und häufig zeigen, und sich nur durch ein bewaffnetes Auge bemerken, dagegen dem unbewaffneten die ganze Conjunctiva glanzlos erscheinen lassen; ihre gelblich-blaßröthliche Farbe geht in ein anscheinend gleichmäßig verbreitetes, stärker tingirtes Roth über, welches seine Bildung durch unzählige hellere und dunklere Punkte erhält, wobei der Augapfel schmutzig und von einzelnen ausgedehnten Blutgefäßen durchzogen erscheint. Diese Zufälle, vorzüglich aber die Granulationen in der Bindehautfalte, charakterisiren diese Blennorrhöe ganz besonders, und geben das Hauptunterscheidungszeichen zwischen ihr und der Ophthalmia catarrhalis.

Die Dauer dieser Erscheinungen ist sehr verschieden; die Augenblennorrhöe tritt mit ihnen auf, oder endet auch bisweilen mit ihnen. In diesem Stadium vermag der Arzt alles, ja ich möchte behaupten, daß es seine Schuld ist, wenn er nicht Herr

der Krankheit in demselben wird; trägt er aber nicht den Sieg davon, so geht die Krankheit unaufhaltsam in das

2. Stadium, das der Phlegmatorrhöe, der Schleimabsonderung, über.

Die Absonderung aus dem Auge ist nun schleimig, mehr oder weniger dick, halbdurchsichtig, weißgrau, und trocknet da, wo sie an den Tarsalrändern von der Luft berührt wird, zu einer schmutzigen Kruste zusammen, wodurch die Augenwimpern und Augenlieder sehr leicht verklebt werden. Kehrt man die Augenlieder um, was durch eine am hintern Tarsalrande festgedrückte Federspule, über die man das Augenlied zurückschlägt, am besten geschieht, so schimmert die innere Seite derselben in's Bläuliche, erscheint dunkler gefärbt und gleichsam sammtartig, wobei die Papillen mehr hervortreten, eng an einander gedrängt, zugerundet und kleinen Fleischhügeln ähnlich erscheinen. Nun fängt die Palpebral-Conjunctiva an wulstig zu werden, die Ophthalmo-conjunctiva wird undurchsichtig, glanzlos, matt, ja schmutzig blaßroth, und runzelt sich bei der Bewegung des Augapfels in dicke Falten, sowie sich die Augenliedränder ebenfalls bläulich röthen, wulstig gestalten und bedeutend anschwellen. — Die Phlegmatorrhöe ist in ihrer Dauer ebenfalls sehr verschieden, was von der Individualität des Kranken, der Heftigkeit der Epidemie und selbst von der Behandlungsart abhängt; sie hält die Mitte zwischen dem niedrigsten und höchsten Krankheitsgrade, und ist die Nachfolgerin, sowohl der Hydrorrhöe, als auch, nach der Abnahme der Krankheit, der Pyorrhöe. Auch hier kann häufig, bei einer zweckmäßigen Behandlung, eine Rückbildung stattfinden; geschieht dieß nicht, so geht sie in den

3. Grad, in den der Pyorrhöe, des Eiterflusses, über.

Dieses Stadium ist die höchste Entwickelungsstufe des durch die Entzündung bedingten abnormen Processes in der Bindehaut der Augenlieder sowohl, als des Augapfels, und erleidet selten einen Stillstand, sondern geht unaufhaltsam eilend von der Augenlieder-Bindehaut zu der des Bulbus Oculi, ja selbst der innern Theile desselben, über, wobei, bei einer ungeheuren, unter dem Augenliede hervorragenden Geschwulst des obern Augenliedes, die Conjunctiva ganz in Papillenbildung untergeht.

Der von der Pyorrhöe befallene Theil des Auges und seiner nächsten Umgebung giebt nun noch einen fernern Grund zur nähern Bezeichnung der Krankheit ab; denn sondert die Augenlieder-Bindehaut bloß eine eitrige Materie ab, so wird dieß von den Ophthalmologen Blepharopyorrhoea, geht diese Eiterung aber von der Bindehaut des Auges aus, Ophthalmopyorrhoea genannt. Bei der ersten ist die ganze Oberfläche der Palpebral-Conjunctiva mit hervorragenden, zugerundeten, mehr oder weniger großen Fleischpapillen bedeckt und blutroth gefärbt, wobei der Eiter aus den Papillen wie aus der Oeffnung eines Schwammes quillt.

Die Ophthalmopyorrhöe gestaltet sich folgendermaaßen: Die Conjunctiva Oculi erscheint blutroth, und ist mit kleinen, warzenähnlichen Granulationen, welche stellenweise mit helleren Punkten abwechseln, übersäet, und so aufgetrieben und geschwollen, daß sie einen starken, erhabenen, wulstigen Rand um die Cornea bildet, so daß letztere gleichsam den Grund eines Kessels formirt, der selten leer wird, sondern mehrentheils mit fressendem Eiter gefüllt ist.

Kann die Cornea nun der Schärfe des Eiters, in der ganz allein die zerstörende Kraft liegt, nicht länger widerstehen, so wird sie zuerst trübe, hernach undurchsichtig, träge, welk, schmutziggrau oder auch kreideweiß, und steigt zuletzt aus der Tiefe des sie begrenzenden Kreiswalles hervor, bekommt Risse, durch die sich, nach kurzer Serum-Ausschwitzung, alle inneren Theile des Auges sammt der Linse entleeren.

Waren die innern Theile des Bulbus zuerst und heftig ergriffen, so bildet sich oft schleunig eine Hydrorrhöe aus, wobei, was zweimal, während ich das Auge untersuchte, geschah, das Auge platzt und die Linse herausfällt.

Setzt das Platzen des Auges der Pyorrhöe noch keine Grenzen, sondern dringt sie noch tiefer in den Augapfel ein, so zerstört sie alle Häute des Auges, und bildet aus ihnen einen formlosen, blutig aussehenden Klumpen, der sich im Laufe der Zeit verkleinert, mit einer Epidermis überzogen wird, und zuletzt tief in die Augenhöhle zurücktritt. Zerstört die Entzündung aber den Augapfel nicht in dem eben angegebenen Grade, sondern bleibt sie an den Grenzen der Hornhaut stehen, so

atrophirt das Auge mit sammt der Hornhaut, füllt aber die Orbita immer noch mehr aus, als im ersten Falle.

Nach der Zerstörung des Auges tritt nun nicht gleich wieder ein rasches Aufhören der Entzündung ein, sondern der pyorrhöische Zustand geht vorher in den phlegmatorrhöischen und zuletzt in den hydrorrhöischen über, ehe die Schmerzen gänzlich verschwinden.

Aber nicht immer geht die Sache nach der Zerstörung des Auges so gut ab, und der Kranke wird von seinen Plagen, wenn auch erblindet, befreit, sondern es kann sich ein Heer von Secundairkrankheiten bilden; besonders wird das in der Palpebral-Conjunctiva der Fall seyn, wo sie so gern wuchert und endet.

Gewöhnlich bleibt eine Auflockerung in der eben gedachten Haut, so wie oft wahrhaft scheußliche sarkomatöse Ektropien, Entropien und Ptosen u. s. w. zurück.

Aber auch die Ophthalmo-Conjunctiva trägt häufig die Folgen dieser schrecklichen Krankheit in Form von Pterygium und Pannus, Verdunkelungen und Destruirungen der Hornhaut, Staphylomen der Iris u. s. w. davon; ja Glaukome, Photophobieen, Katarakte, hydropische, atrophische und amaurotische Zustände des Augapfels bleiben zurück.

Der Verlauf der epidemisch-contagiösen Augenblennorrhöe ist von den die Krankheit erzeugenden und sie begleitenden Umständen, vom Alter und der Constitution des Kranken, von dem Charakter der Epidemie, der Witterungsbeschaffenheit, der Jahreszeit und manchen Zufälligkeiten abhängig, und kann entweder sehr rapid seyn, wo vom Entstehen der Krankheit bis zur Zerstörung der Augen kaum drei Tage erforderlich sind, wo sie dann bei dem tumultuarischen Hergange sehr schmerzhaft ist, oder die Krankheit endet entweder günstig oder ungünstig in vierzehn Tagen, oder sie durchläuft alle drei Stadien in vier bis sechs Wochen. Die eine oder die andere dieser drei Arten des Verlaufs der Krankheit findet in der Mehrzahl der Fälle statt; allein die Krankheit kann auch chronisch verlaufen, wo die Blennorrhöe hartnäckig auf dem Uebergangspunkte vom zweiten zum dritten Stadium Monate lang verharrt, und dem Leidenden bei Tage wenig, des Nachts fast gar keine

Ruhe läßt, womit ein immerwährender febrilischer Zustand und marternde Lichtscheu verbunden ist, und oft noch nach Jahren erkennt man den kranken Heerd in der Conjunctiva Palpebrarum an der körnigen, sammtartigen Auflockerung, die immer mehr oder weniger ein wäßriges oder schleimiges Secret absondert, und wobei man nicht immer sicher vor einer Rückkehr ist.

Den Sitz und das Wesen der epidemisch-contagiösen Augenblennorrhöe

betreffend, so ist die Blepharo-Conjunctiva das Organ, in dem die Krankheit ihren Anfang nimmt, und sich von hier aus auf alle Gebilde des Auges und der Ophthalmo-Conjunctiva verbreitet, die dann als bleibender Heerd des Uebels anzusehen ist, oder auch in schlimmern Fällen zu den innern Häuten und Feuchtigkeiten die Brücke bildet.

Das Wesen dieser Krankheit wird durch eine eigenthümliche Entzündung der gedachten Bindehaut, eine prävalirende Neigung zur Papillarbildung und Ausscheidung eines ganz besondern Secrets, durch alle Stadien festgesetzt. In der höchsten Blüthe dieser Krankheit, in dem Stadium der Pyorrhöe, hat dieses Secret, wie schon angedeutet, unbezweifelt die größte Fähigkeit, sich auf gesunde Augen fortzupflanzen, was in den geringern Graden noch zweifelhaft, aber in dieser Akme der Krankheit durch vielfältige eigne und fremde Beobachtungen und Versuche dargethan ist; auch ist es unleugbar, daß in dieser Krankheitshöhe, die niemals ohne Fieber bestehen kann und wo der Eiterabfluß sehr bedeutend ist, die ganze Luft des Krankenzimmers so mit diesem Stoff gesättigt wird, daß er sich ganz gesunden Augen, die nie in Berührung mit einem Kranken dieser Art oder seinen Absonderungen gekommen sind, mittheilen und dieselbe Krankheit erzeugen kann, was ich öfterer, besonders bei schlechter Luft in den Krankenzimmern, beobachtete. Auch sind mir Fälle vorgekommen, wo gesunde Menschen durch Augenblennorrhöisten, die noch im zweiten Grade der Krankheit waren, angesteckt wurden und Augenblennorrhöe erlitten, durch welche sie zum Theil das Gesicht einbüßten; hier war ihnen aber Secret in die Augen gekommen. Die Ansteckung per

distans sowohl, als auch per contact ist also zweifelsohne wohl dargethan.

Um kurz den Sitz und das Wesen der contagiösen Augenentzündung in ein kleines Gemählde zusammen zu fassen, so kann man nur sagen: daß sie eine Krankheit der Augen sey, die durch verschiedene, nachtheilig auf das Hautsystem und den Gesammtorganismus einwirkende Ursachen entstanden ist, und sich durch Aussonderung eines mehr oder weniger wäßrigen, schleimigen oder eitrigen Secrets aus der Bindehaut der Augenlieder und des Augapfels, sowie durch Papillenbildung dieser Haut, zu erkennen giebt, wobei das Secret auf der höchsten Entwickelungsstufe der Krankheit, in seltnern Fällen auch im zweiten Stadium, die Eigenschaft hat, sich in beschränkten Räumen und mit animalischen Dünsten geschwängerter Luft, durch diese den Augen eines gesunden Individuums mitzutheilen und so mittelbar eine ähnliche Krankheit hervorzurufen, die zuweilen jedoch auch unmittelbar durch Contact veranlaßt werden kann, und sich mithin als epidemisch-contagiös manifestirt.

Sehr viel kommt bei der Behandlung der contagiösen Augenblennorrhöe auf das richtige Auffassen des Charakters der Krankheit an, und findet die Bemerkung, daß unser ärztliches Leben, wenn es heilbringend seyn soll, ein stetes Individualisiren seyn muß, je ihre Anwendung, so ist es hier. Hat man Gelegenheit gehabt, viele Kranken dieser Art zu sehen, so wird man leicht einen synochösen, einen erethischen und einen torpiden Charakter wahrnehmen können.

Der synochöse Charakter spricht sich durchschnittlich bei jungen kräftigen Individuen, und am auffallendsten in den höhern Stadien aus, wo der Kranke, bei einer trockenen, brennenden Haut, einem beschleunigten, harten Pulse, starken Durst und Verstopfung hat; der Urin ist dabei roth, und der Kranke sehr unruhig, ja delirirt sogar zuweilen. Dem analog ist auch die Palpebral-Conjunctiva; sie ist roth, rein, hell, und die Entzündung erstreckt sich nicht nur auf die Augenlieder und Augenliederränder, sondern oft über einen Theil des Gesichts, wobei der Schmerz spannend, brennend und mit Lichtscheu gepaart ist, besonders bei Bewegungen des Auges. — Der erethi-

sche Charakter dieser Krankheit giebt sich durch ein unbehagliches Gefühl im Unterleibe, durch Mangel an Eßlust und Ekel zu erkennen, wobei die Haut spröde, brennend und der Puls accelerirt, zusammengezogen und klein erscheint. Der Kranke fühlt im ganzen Körper eine unerträgliche Unruhe, Angst, Eingenommenseyn des Kopfes und ist nicht mehr Herr seiner Gedanken und Vorstellungen; die ganze Stirn ist eingenommen und wird von schmerzhaften Stichen durchzuckt; die Bindehaut, sowohl des Augenliedes als die des Auges, hat eine schmutzige, röthliche Farbe, äußerlich aber erscheint die Haut der Augenlieder in's Bläuliche, Bleifarbene spielend, wobei die gesammten Theile des Auges sehr empfindlich sind. Bei den gegen Abend eintretenden Exacerbationen nehmen diese Erscheinungen an Heftigkeit zu, und dem Kranken ist, als werde ihm langsam der Kopf durchbohrt; der Eiterabfluß wird dabei stärker, die Lichtscheu vermehrt sich, die Geschwulst der Augenlieder wächst, und der verzweifelnde Kranke ist nicht selten der Ohnmacht nahe.

Der torpide Charakter dagegen spricht sich in einem ganz andern Bilde aus. Der Puls ist variabel, so daß er sich bald schnell, bald langsam, matt, klein und leicht zusammendrückbar zeigt; die Kräfte sind collabirt, das Gesicht bleich und zusammengefallen; die Haut ist klebrig, schwitzig, besonders des Nachts, sowie der Stuhlgang häufig und durchfallartig. Die Conjunctiva ist rothbläulich gefärbt, und die äußere Augenliedhaut spielt in's schmutzig Blauviolette; dabei sind die Schmerzen gemäßigt und das Secret ist beschränkt.

Aus dem eben nach der Natur aufgestellten Bilde der Krankheit geht wohl genügend hervor, daß sie schon von ihrem ersten Beginn an eine, auf eine inflammatio sui generis begründete Blennorrhöe des Auges ist, welche die Möglichkeit ihrer mehr oder minder raschen Entwickelung, nach den gegebenen Umständen, in dem eigentlichen Gebilde der Bindehaut selbst trägt.

Die typische Erscheinung des Fiebers, der Lichtscheu, des bohrenden Schmerzes in der Frontalgegend, der Orbita und nicht selten in dem ganzen Kopfe und dem Gesichte, ist ebenfalls ein charakteristisches Zeichen, und zeigt hinreichend den nervösen Charakter dieser Krankheit, was, wenn die Hei-

lung gelingen soll, die hauptsächlichste Berücksichtigung verdient.

Die verschiedenen Ursachen dieser Krankheit haben durch ihre specifische Einwirkung auf die Conjunctiva zwar ursprünglich und primair eine Entzündung seröser Art in derselben bedingt, aber gleichzeitig hat dieser die Krankheit erzeugende Stoff die Nerven mit ergriffen, und dieses beleidigte Nervengewebe, was hier, wie die Nerven im ganzen übrigen Körper, das Leben des Auges vermittelt, wirkt wieder auf die ergriffenen Augenhäute zurück, und erzeugt die Abendexacerbationen und die furchtbare Lichtscheu in den höhern Graden dieser Krankheit, sowie auch die typischen Erscheinungen. Die gesammten serösen Häute stehen in einem Wechselverhältniß mit dem System der den Körper äußerlich umkleidenden Haut, daher, wenn dieses durch äußere Schädlichkeiten geeigneter Art ergriffen wird, auch die eine oder die andere von jenen erkranken kann.

Dieselben Ursachen, wodurch früher und auch jetzt noch epidemisch-contagiöse Augenentzündungen erzeugt werden können, haben in den beiden letzten Decennien eine entzündliche Erkrankung und Verschwärung im Darmkanal bedingt, die dem ärztlichen Publicum hinreichend unter dem Namen Typhus abdominalis bekannt geworden ist, wo das Gangliensystem des Unterleibes, der sympathische Nerve, das Rückenmark und zuletzt das Gehirn ebenfalls secundair ergriffen werden. Ist man im Stande, beim Auftreten des sogenannten Typhus abdominalis Herr der entzündlichen Aufregung der Tunica villosa tractus intestinorum zu werden, so kann das Unterleibsnervensystem nicht secundair mitergriffen werden, und die typhösen Erscheinungen werden nicht auftreten. Eben so ist es mit der epidemischen Augenblennorrhöe, die auch niemals ein höheres, als das erste Stadium erreichen wird, wenn man es versteht, die entzündliche Reizung in der Bindehaut des Auges zu beschränken, wozu jedoch nicht immer der ganze antiphlogistische Apparat erforderlich ist, welcher häufig nur schadet, da der nervöse Charakter dieser Augenentzündung keine positiv und anhaltend schwächende Behandlung verträgt, sondern ein reizminderndes, sanfteres Verfahren in Anspruch nimmt.

Aber auch unter sich stehen die Schleimhäute in einem Wechselverhältniß, was schon durch die oft schleunige Versetzung des Tripperstoffes von der innern Harnröhrenhaut nach der Conjunctiva seine Bestätigung erhält; ebenso steht auch die Conjunctiva und die Tunica villosa des Darmkanals in einem Wechselverhältniß, obwohl mir noch kein Beispiel bekannt ist, daß ein am Abdominaltyphus Leidender, so groß ihre Zahl auch war, die ich seit Jahren gesehen und behandelt habe, auch nur den geringsten Grad einer Augenblennorrhöe gehabt hätte. Wohl aber habe ich oft beobachtet, daß, wenn der Abdominaltyphus, der Posen schon seit geraumer Zeit nicht gänzlich verläßt, nachließ, Augenentzündungen mit Thränen- und Schleimflüssen häufiger wurden; trat aber der Unterleibstyphus wieder häufiger auf, so traten die Augenentzündungen, die ich übrigens keinesweges als an und für sich bedenklich erkläre, wieder mehr zurück. Alle Augenblennorrhöen haben Aehnlichkeit mit einander; jedoch giebt es einige charakteristische Merkmale, wodurch das beobachtende Auge sie von einander unterscheidet.

Wer die contagiöse Ophthalmie oft gesehen hat, wird sie so leicht nicht mit einer andern verwechseln; jedoch ist dieß oft mit der Ophthalmia catarrhalis der Fall gewesen, von der sie sich aber doch, bei genauer Beobachtung, so unterscheidet, daß diese beiden Krankheiten von einem Kenner nicht so leicht verwechselt werden können.

Schon beim ersten Auftreten der contagiösen Augenblennorrhöe erblickt man, wie oben schon angeführt wurde, beim Hinunterdrücken des obern Augenliedes, in der Falte der Conjunctiva, da wo die Blepharo-Conjunctiva in die Ophthalmo-Conjunctiva übergeht, eine körnige, schmutzige, dunkelroth gefärbte, sammtartige Papillenbildung, wobei das Auge schon gleich eine Menge wässrige oder auch schon schleimige Feuchtigkeit absondert, was bei der katarrhalischen Augenentzündung gewöhnlich erst nach 10 bis 14 Tagen geschieht.

Sie bindet sich ferner nicht leicht an eine Jahreszeit, sondern erscheint bei jeder Witterung, unter gegebenen Verhältnissen, wogegen die katarrhalischen Augenentzündungen gewöhnlich nur im Frühjahr und im Herbste auftreten.

Die contagiöse Augenentzündung zeigt in der Heftigkeit der Krankheitserscheinungen eine gewisse Stetigkeit und Hartnäckigkeit, wodurch die Krankheit viele Monate, ja Jahre hinausgeschoben werden kann, was bei der katarrhalischen niemals in dem Grade der Fall ist.

Bei der katarrhalischen Augenentzündung muß der Kranke, wie bei katarrhalischen Fieberbewegungen, viel niesen, die Thränen sind scharf, wie bei jedem Schnupfen, excoriiren die äußere Haut in der Umgebung der Nase, und die abgesonderten Feuchtigkeiten kommen nur aus den Thränenorganen; nach längerm Verlauf, bei angehender Schleimbildung, wird das ganze Auge mit einem eiweißartigen Schleim überzogen, sowie man unverkennbar Gefäßanfüllungen auf der Conjunctiva wahrnimmt, und auf der Bindehaut der Sclerotica und Cornea Phlyktänen bemerkt, sowie durch den Tag- und Nachtwechsel regelmäßige Exacerbationen und Remissionen bedingt werden, was bei der contagiösen Augenentzündung in dem Grade nicht der Fall ist. Die katarrhalische Augenentzündung hat auch nie einen so gefährlichen Ausgang, als die contagiöse, und nimmt nur eine schlimme Version an, wenn sie dyskrasische Individuen befällt, oder wenn die Kranken in einer verdorbenen Luft leben; aber auch selbst dann ist der Ausgang nicht von solcher unheilbringenden Bedeutung, als bei der contagiösen Augenentzündung; auch ist sie niemals per contact ansteckend, obschon dieß durch das sich in der Luft entwickelnde Miasma geschehen kann, wie ich öfter Gelegenheit hatte zu beobachten, und die Herrn Ophthalmologen werden es mir nicht übel deuten, wenn meine Erfahrungen mit den ihrigen hierin nicht ganz übereinstimmen.

Bei geeignetem warmen Wetter vergeht die katarrhalische Augenentzündung oft von selbst, ohne alle ärztliche Hülfe, was bei der contagiösen in dem Grade nicht der Fall ist, obgleich auch sie durch heiteres gutes Wetter sehr gebessert wird.

Von der Ophthalmia gonorrhoica, die ich so oft und in ihrer furchtbarsten Gestalt zu behandeln gehabt habe, unterscheidet sich die Ophthalmia contagiosa ebenfalls wesentlich.

Bei dem Augentripper, der mit seltenen Ausnahmen nur ein Auge befällt, wird eine große Menge dicker, gelber, grüner,

mit Blut untermengter Schleim und Eiter abgesondert; die Ophthalmo-Conjunctiva ist hier mehr als die Augenlieder-Bindehaut ergriffen, und bildet einen Wall um die, oft sphacelös, zerstörte Cornea, der diese fast verbirgt; auch haben beide Bindehäute kein solches sammtartiges Ansehen.

Der Augentripper tritt auch stets nur sporadisch auf, und kann nur bei Menschen, die an einer Gonorrhoea Urethrae oder Vaginae leiden, entstehen, auch hat der Ausfluß nie eine miasmatische Kraft; eben so ist der Verlauf dieser Krankheit immer äußerst rapid, und hinterläßt Nachkrankheiten, die sehr verschieden von denen der contagiösen Augenblennorrhöe sind. Bei dieser treten die schleimigen, eitrigen Absonderungen zwar auch stark, aber nicht so beträchtlich hervor, und sind molkiger, gelblicher, aber nicht so grünlich gefärbt und mit Blut vermengt; ferner sieht man die contagiösen Ophthalmieen stets nur epidemisch und mit einer Ansteckungsfähigkeit ausgestattet, die beim Augentripper nie beobachtet worden ist.

Die contagiöse Augenentzündung durchläuft die Stadien nicht nur langsamer, sondern das Contagium wirkt hier auch nicht so schnell als dort; es schleicht sich gleichsam langsam ein, und hat es nun Wurzel gefaßt, so erfolgt erst die Reaction, und zwar in beiden Augen, die sich nun mehr oder weniger geschwind ausbildet, und ulceröse Zerstörung der Cornea und andere Folgekrankheiten der Augenlieder zurückläßt.

Sehr viele Aehnlichkeit, ja ich möchte fast sagen die meiste, hat die contagiöse Augenentzündung im Anfange ihres ersten Stadiums mit der, welche dem Ausbruch der Masern vorhergeht; allein der Arzt kann hier nicht lange im Zweifel bleiben, denn die die Masern begleitende Augenentzündung verschwindet einige Tage nach dem Erscheinen des Ausschlages, auch liefert dieser selbst den sichersten Beweis von der Natur dieser Krankheit.

Die reine Chemosis unterscheidet sich von der contagiösen Augenophthalmie durch ihren regelmäßigen Verlauf und durch das allgemein gleichzeitige Ergriffenseyn des ganzen Auges nach einer unverkennbaren Gelegenheitsursache, wonach zugleich das Weiße desselben in kurzer Zeit gleichmäßig geröthet wird; es stellt sich Lichtscheu und Trockenheit des Auges ein,

und der Rand des obern Augenliedes schwillt an; ja, diese Erscheinungen nehmen mit einer ungeheuren Heftigkeit gleichmäßig zu, und zwar zuerst spannend, drückend und im Verlauf klopfend, zuerst im Auge und dessen näheren Umgebung und hierauf sich auch über die entferntern Theile verbreitend. Kurz, die Chemosis giebt das Bild einer reinen arteriellen Entzündung durch ihren ganzen Verlauf, sondert daher auch nur sparsam einen eitrigen Schleim ab, der die Cornea nicht selten bald zerstört, wogegen die contagiöse Augenentzündung mehr die venöse Entzündung repräsentirt, und zu jener im Vergleich steht wie der Typhus abdominalis zur reinen Enteritis.

Es darf überhaupt, bei dem Vergleich der Chemosis mit dem pyorrhöischen Stadium der contagiösen Augenentzündung, von dem hier nur die Rede seyn kann, um gar nicht zu irren, nur noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß diesem das hydrorrhöische mehrere Wochen vorhergeht, und daß der Schmerz bei demselben nicht sowohl die größte Heftigkeit im Auge, sondern vielmehr in der Stirn, dem Gesicht, dem Scheitel und in der Hinterhauptgegend ausübt, wobei das Auge von den verschiedentlich beschaffenen Feuchtigkeiten gleich naß ist, wovon das Gegentheil bei der Chemosis stattfindet, wo, wie schon gesagt, auch keine Papillenbildung auf der Conjunctiva entsteht.

Auch mit der Ophthalmia neonatorum hat die contagiöse Augenentzündung sehr große Aehnlichkeit, und ich wäre einigemal, wo ich jene zu einer Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, als auch diese aufgetreten war, sehr in Verlegenheit gekommen, wofür ich sie halten sollte, wenn das kindliche Alter nicht zur Richtschnur gedient hätte; denn es ist nicht zu leugnen, daß vom Beginn an sich gleiche Krankheitserscheinungen, gleiche Papillarbildung, gleiches Secret, gleich schnelle Zerstörung des Augapfels in einzelnen Fällen u. s. w. zeigen und ein und dasselbe Gemälde geben; so daß die eine von der andern, auch selbst in Hinsicht der Ansteckungsfähigkeit, nicht abweicht, wenn das Alter, wie schon erinnert, nicht den Ausschlag gäbe.

Die Ophthalmia neonatorum wird ebenfalls nur durch eine schlechte, feuchte, warme, mit animalischen Bestandtheilen geschwängerte Luft erzeugt, in der ihr Secret sich unendlich zertheilt, und bei andern Individuen eine ähnliche Krank-

heit hervorruft. Sie hat also, wenn auch nicht ganz gleiche, doch ähnliche Ursachen, wie die contagiöse Augenentzündung.

Die Vorhersage

hängt ganz davon ab, ob man im Stande ist, die ursachlichen Verhältnisse zu beseitigen, was in Friedenszeiten schon mit Schwierigkeiten verknüpft, im Kriege aber oft gar nicht möglich ist; können sie aber beseitigt werden, so muß dieß durchaus gründlich geschehen, weil die Krankheit sonst nur etwas gemäßigt, unterdrückt, aber keineswegs ganz gehoben wird, sondern bei der nächsten Gelegenheit wieder hervorbricht, und dann oft, wenn auch nur auf kurze Zeit, schrecklich wüthend werden kann.

Soll sie gänzlich gehoben werden, so muß man durchaus Alles entfernen, wodurch der Krankheitsstoff noch Nahrung finden kann. Ferner kommt es bei der Vorhersage sehr darauf an, in welchem Stadium man die Krankheit traf, und ob schon Zerstörungen einzelner Theile der Augen stattgefunden haben. Im dritten Stadium, in dem der Purulenz, wird eins oder beide Augen gewöhnlich in dem Grade zerstört, daß man von Glück sagen kann, wenn man nur die Form noch einigermaßen erhält, oder, im glücklichern Fall, das Auge soweit conservirt, daß man später noch eine künstliche Pupille zu bilden vermag. Ektropien, Entropien, Pannus, Flügelfelle, Hornhautstaphylome u. s. w. kommen häufig als Nachkrankheiten dabei vor.

Selbst der zweite Grad giebt noch nicht immer zu große Hoffnung die Augen zu erhalten; denn auch hier können noch bedeutende Geschwüre der Cornea zurückbleiben, womit sich Vorfälle der Iris verbinden können, die Pupille kann verzerrt, ja gänzlich verschlossen werden, und das Auge selbst noch verloren gehen. Bei einer zweckmäßigen Behandlung aber kann man oft mit einem glücklichen Ausgange, mit der Erhaltung des Sehvermögens, belohnt werden.

Der erste Grad läßt eine glückliche Vorhersage zu, und wird nur in seinen Complicationen mit Skropheln, Syphilis, Abnormitäten in den Unterleibsfunctionen u. s. w. langwierig, was aber auch, mit Umsicht aufgefaßt, kein so großes Hinderniß ist. Sucht man aber diese Complicationen nicht bald und gründlich zu beseitigen, so geht die Krankheit leicht in das

zweite und dritte Stadium über, und kann die Augen in der angegebenen Art zerstören, wobei sich furchtbare Granulationen und Wucherungen auf der Conjunctiva bilden.

Beim acuten Verlauf der Krankheit kommt es ganz darauf an, ob man zeitig genug hinzugerufen wird, wo man oft noch durch zweckmäßiges Eingreifen das Auge nicht nur retten, sondern auch rasch wieder herstellen kann; ich habe aber auch gesehen, daß nach acht bis sechszehn Stunden das Auge für immer verloren war, weßhalb sehr vieles davon abhängt, ob der Arzt zeitig genug gerufen worden ist.

Chronische Fälle verlaufen natürlich langsamer, sind hartnäckiger, und nehmen das praktische Talent des Arztes mehr in Anspruch; aber man kann auch hier noch das Außerordentlichste leisten.

Verläuft unsere Krankheit nur nicht zu rapid, so daß der Arzt Zeit zum Handeln bekommt, so kann er die furchtbar scheinendste Form, wo nicht noch rasch zertheilen, so doch in eine milder verlaufende Form umwandeln.

Neu entstandene hydrorrhöische Augenblennorrhöen lassen eine gute Vorhersage zu, wenn der Arzt die Krankheit scharf in's Auge faßt, und sich nicht durch die im Anfange unbedeutend scheinenden Erscheinungen irre führen läßt. Sind aber, wie bereits erwähnt, die acuten Erscheinungen schon vorüber, und die chronischen Formen zeigen sich in ihren tausendfachen Schattirungen, so ist dem Kranken, wie dem Arzte, nur Geduld zu empfehlen, die wahrhaft auf die höchste Probe gesetzt werden kann. Schon beim Auftreten der Phlegmatorrhöe darf man sich nicht viel versprechen, da das in großer Menge abgesonderte, schärfere, ätzendere Secret leicht Excoriationen und Geschwürchen bilden kann, welche, einmal entstanden, sich leider nicht leicht zurückbilden und gänzliche Zertheilung selten mehr zulassen.

Chronische Augenentzündungen sind für das Erhalten des Auges weniger gefährlich, jedoch schlecht für die Kur.

Das hydrorrhöische Stadium läßt eine schlechte Prognose zu, da zuweilen sogar die Form des Auges verloren geht, und Gefäß- und Zellgewebe-Hypertrophieen sich üppig hervorbilden. Das Alter, die Constitution, die geführte Lebensweise des Kranken bedingen die Vorhersagung gar sehr, da ein kräftiger,

robuster Mensch zwar sehr heftig ergriffen, allein hier auch kräftig eingewirkt werden kann, und zwar mehr, als bei einem schwächlichen Individuum, dem man eher Blut geben als abzapfen möchte; denn hat der Kranke ein geschwächtes Reactionsvermögen, so hat dieß bei Augenleiden, bei Leiden eines so nervenreichen Organs, einen unendlichen Einfluß, und greift man hier kühn zum Schnepper oder zur Lancette, so wird man es zu bereuen haben, da die Reizbarkeit des ganzen Körpers, besonders aber des kranken Organs, sich steigert, Congestio passiva mit krankhaft erhöhter Sensibilität hervorgerufen wird, und die Leiden des Kranken an dieser oft furchtbaren Lichtscheu, dem fast zum Wahnsinn Geführten nervöse nächtliche Schmerzen in der Orbita und dem vordern Theil des Kopfes verursachen; was zum Theil gewiß dem ärztlichen Mißgriff zuzuschreiben ist.

In Betracht der Ursachen, lassen die primairen Augenblennorrhöen immer einen glücklichern Ausgang, als die secundairen erwarten. Ursachen und äußere Verhältnisse bestimmen überhaupt sehr viel über den glücklichen Ausgang dieser Krankheit; denn sind die letztern ungünstig, und die Anordnungen des Arztes können nicht so befolgt werden, wie er es vorschreibt, was hier mehr als bei mancher andern Krankheit nöthig ist, so gehen die Augen doch verloren.

Die Behandlung im Allgemeinen.

Ehe der Arzt daran denken kann, bei Epidemieen durch Anwendung von Medicamenten zu heilen, muß es sein Bemühen seyn, die Kranken in Verhältnisse zu setzen, wo sie den fernern Einflüssen der bedingenden Krankheitsursachen entzogen werden; ist man das nicht im Stande, so wird alles ärztliche Bemühen fruchtlos bleiben. Im Civile stellen sich dem Arzte manche Hindernisse entgegen, die, besonders bei Armen, nicht beseitigt werden können, und er muß sich hier nach den Verhältnissen richten; im Militair aber, besonders wenn die Waffen ruhen, wird von Seiten der Herrscher gewiß nichts verabsäumt werden, was die Gesundheit der Vertheidiger der Throne

und Gesetzlichkeit wieder herstellt, und hier werden die prophylaktischen Anordnungen der Aerzte, ohne die sie nicht zu heilen vermögen, gewiß erfüllt werden.

Daß die in Rede stehende Augenblennorrhöe epidemisch ist, und daß sie durch die Ausdünstung vieler daran Leidenden in engen, nicht gehörig gelüfteten Räumen ein Miasma in der Luft entwickelt, welches die Fähigkeit hat, sich gesunden Augen mitzutheilen und dieselbe Krankheit hervorzurufen, so wie, daß sie sich auch durch unmittelbare Berührung gesunden Augen mittheilen kann, glaube ich oben dargethan zu haben. Hierin behält sie aber nur den Charakter aller Epidemieen, des Scharlach, der Masern und selbst der Cholera bei, die, nach meinen so häufig und an so vielen Orten gemachten Beobachtungen, immer durch tellurisch-atmosphärische Verhältnisse bedingt, epidemisch auftritt; allein, einmal aufgetreten, unleugbar die Fähigkeit besitzt, ihr flüchtiges Princip der Luft, besonders in engen, warmen Zimmern mitzutheilen, und so bei gesunden Individuen eine ähnliche Krankheit hervorzurufen, jedoch per contact unschädlich bleibt, woraus hervorgeht, daß ihre Ansteckung nur durch die Lungen entsteht, in welchen das Blut, anstatt oxydirt zu werden, beim Einathmen zersetzt wird, woher, da das Gesammtleben, mithin auch das Nervenleben, durch die Beschaffenheit des Bluts bedingt wird, das rasche Hinsinken der Kräfte entsteht, wovon Erbrechen, Durchfall, Krämpfe u. s. w. nur Folgen sind. Ist die Zersetzung des Bluts so bedeutend gewesen, daß das gesunkene Nervenleben nicht mehr zur Reaction gebracht werden kann, so wird der Tod, wenn gleich langsam, durch das successive Ausgehen der Nervenkraft, doch seine Beute sicher behalten; war aber die Zersetzung des Bluts nicht in solchem Grade erfolgt, so behielt das Nervenleben noch Reactionsvermögen, und der Kranke hatte oft sehr bald diese feindlichen Eingriffe in sein Leben überwunden.

Ich selbst habe in beiden Cholera-Epidemieen, 1830 und 1837, einen leichten Anfall dieser Krankheit gehabt, und kann versichern, da ich mich dadurch vom Besuch von Cholerakranken nicht lange abhalten ließ, daß ich, sowie ich eine Viertelstunde in einer mit Cholerastoff geschwängerten Luft verweilte, sich die Symptome meines krankhaften Gefühls verschlimmerten, die

wieder verschwanden, wenn ich in freier Luft athmete. Ja, dieser der Luft eines Hauses, worin die Cholera ausgebrochen war, mitgetheilte Stoff gewann, wenn das Haus der Sonne ausgesetzt war, unverkennbar an Expansionskraft, und nicht selten starb ein solches Haus ganz aus; wollte man aber seine Kranken erhalten, so mußte man eilen, frische Luft einzulassen und belebend auf das gesunkene Nervenleben einzuwirken.

Alle Epidemieen haben das unverkennbar gemein, in der Luft ein eigenes Miasma zu verbreiten, welches um so wirksamer wird, je mehr animalische Dünste als Träger in einem engen Raum enthalten sind; aber alle haben es nicht gemein, auch ein fixes Contagium zu entwickeln, was wohl nur von der Pest, deren epidemisches Auftreten in der Türkei, auch ohne eingeschleppt zu seyn, in der neuern Zeit so ziemlich erwiesen seyn dürfte, und von der epidemisch-contagiösen Augenblennorrhöe gilt.

Die Epidemieen haben, mit Ausschluß der acuten Hautausschläge, zwei Hauptorgane, worauf sie bei den Menschen so feindselig wirken, und das sind die Lungen und die venösen Häute, namentlich des Darmkanals und des Auges.

Die Pest und die Cholera wirken durch die Lungen (denn auch die Pest, einmal wo entstanden, schwängert die Luft bekanntlich ebenfalls mit ihrem miasmatischen Stoff), obgleich jede eigenthümlich nach der besondern Beschaffenheit ihrer chemischen Verhältnisse. Der Typhus abdominalis und die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhöe verdanken ihr Entstehen dem System der äußern Haut, welches, wenn es, nach vorhergegangenen nachtheiligen Einflüssen eigener Art, ergriffen wird, durch das Wechselverhältniß, in welchem es mit der Zottenhaut des Darmkanals und mit der Conjunctiva steht, eine entzündliche Krankheit der letztern veranlassen kann, welche die Eigenthümlichkeit erhält, rasch in Verschwärung überzugehen, wobei jedoch der wesentliche Unterschied statt hat, daß die Absonderungen der villosa in dieser Krankheit nicht ansteckend werden, was aber bei dem Secret der Conjunctiva in der contagiösen Ophthalmie der Fall ist. Steht es also von unserer Krankheit fest, daß sie epidemisch-contagiös ist, so ist es einerseits die erste zu lösende Aufgabe, die Schädlichkeiten, wodurch

sie epidemisch erzeugt werden kann, zu vermeiden, und für's andere alle Gegenstände zu zerstören, woran Ansteckungsstoff haften kann, weil er, auch nur an einem Orte ruhend, bei gegebener Gelegenheit, wieder hervortreten kann.

Der Zweck dürfte wohl am besten dadurch erreicht werden, daß die gesunden Soldaten ganz von den andern getrennt und in eine Lage gesetzt würden, wo keine nachtheiligen Einflüsse auf sie einwirken könnten, die Kranken aber nach der Heilung in gehörig weite Räume untergebracht würden, da erfahrungsmäßig die Augen der von der epidemisch-contagiösen Augenentzündung Genesenen noch längere Zeit stärker ausdünsten und die Luft verderben.

Ist die in Rede stehende Augenblennorrhöe in einer Caserne ausgebrochen, wie dieß im Frieden gewöhnlich geschieht, und durch das Zusammenliegen so vieler Menschen, durch das Reinigen der Kleider und des Lederzeugs, wobei die Luft verunreinigt wird, der Fall ist, so müssen die Gesunden sogleich von den Kranken getrennt werden, sie müssen sich baden, den Kopf gut abwaschen, damit die Haare von dem Schmutz befreit werden, die vorn abgeschnitten, hinten aber länger gelassen werden können, um das Genick hinreichend warm zu halten; und es würde darauf zu sehen seyn, daß sie im Winter bei Tage den Kopf bedecken, des Nachts aber bloß lassen, weil, wenn dieser des Nachts auch bedeckt wird, durch die allgemein vermehrte Körperwärme so schon ein Andrang nach dem Kopf entstehen muß, der durch die nächtliche Bedeckung des Kopfes nur noch vermehrt wird.

Ist es Sommer, so wirkt nichts vortheilhafter auf den Körper als das Baden, weßhalb die Soldaten öfter in Flußbäder geführt werden müßten, was jedoch nur geschehen darf, wenn sie sich gehörig abgekühlt haben.

Kommen sie erhitzt vom Exercieren zurück, so dürfen sie sich nicht sogleich entkleiden, sondern müssen wenigstens eine halbe Stunde in ihren Kleidern bleiben, und sich auch erst nach Ablauf einer eben so langen Zeit mit fließendem Wasser die Augen auswaschen; denn hartes Flußwasser wirkt, vermöge seiner vielen fremdartigen Bestandtheile, nachtheilig auf die Augen, und giebt so zu Augenentzündungen Veranlassung.

Da Erkältung jeder Art, besonders aber ein sehr rascher Wechsel der Temperatur, überhaupt nachtheilig ist, ganz besonders aber zu katarrhalischen, rheumatischen Beschwerden jeder Art, vorzüglich aber zu Augenentzündungen Veranlassung giebt, müßte im Winter darauf gesehen werden, daß die wachhabenden Soldaten die stark geheizten Wachstuben nicht zu schleunig verlassen und gleich auf ihre Posten gehen, sondern sich vorher einige Minuten in Mäntel gehüllt vor dem Wachgebäude aufhalten, um den Körper an die Einwirkung des Wetters zu gewöhnen, ehe sie nach dem oft frei stehenden und entfernt gelegenen Posten abgeführt werden, da es in allen Heeren eine Erfahrungssache ist, daß Posten, wo der Soldat den Einflüssen der Witterung ganz hingegeben ist, häufig Krankheiten erzeugen. Kommen die Soldaten vom Postenstehen zurück, so dürfen sie auch nicht sogleich wieder in die heißen Wohnstuben gelassen werden, und geschieht dieß ja, so müssen sie sich etwas vor den Mund, die Nase und die Augen halten, um den zu raschen Eintritt der heißen, stinkenden, oft mit Tabaksdampf geschwängerten Stubenluft in die genannten Theile zu verhüten.

Da das Trocken- und Warmhalten der Füße auf die Gesundheit des Menschen von einem hohen Einfluß ist, und nasse Füße häufig Ursache von Augenentzündung sind, so müssen die Soldaten nicht nur zur öfteren Wechselung von Strümpfen und Fußlappen, sondern auch im Winter dazu angehalten werden, sich so viel gerades Stroh in die Stiefeln und Schuhe zu legen, daß die Sohlen einige Linien hoch damit bedeckt werden.

Der ganze Körper muß bei kalter, feuchter Witterung so gekleidet und geschützt werden, daß er den Einflüssen derselben nicht unmittelbar ausgesetzt ist. Die Bekleidung muß ferner von der Art seyn, daß sie den Körper durchaus nicht beengt, und die Kopfbedeckung so eingerichtet werden, daß sie tief genug über den Kopf hinunter geht, nicht zu eng ist, vorn einen weit abstehenden, hinreichend großen Schirm hat und hinten ebenfalls durch eine passende Vorrichtung das Hinterhaupt und Genick hinreichend gegen nachtheilige Witterungseinflüsse schützt. Die Krankheiten, die aus zu engen Uniformen, aus

nicht genug den Kopf, die Augen und das Genick schützenden Kopfbedeckungen hervorgehen, machen im Felde häufig mehr Menschen kampfunfähig, als eine Schlacht es nicht vermag.

Die Uniformen und Jacken müssen nicht nur einen hohen, hinreichend weiten Kragen haben, der den Hals ganz einschließt, sondern auch so lang seyn, daß der Unterleib bis ganz nach unten damit umhüllt wird, so wie sie auch so weit seyn müssen, daß die Eingeweide der Brust und des Unterleibes durchaus nicht beengt werden, weil hiervon nicht nur hauptsächlich die Gesundheit der Soldaten, sondern auch ihre geistige Stimmung abhängt; denn ein Mensch, dessen physische Functionen beschränkt werden, wird schwerlich geistig gut gestimmt seyn; ja ich behaupte kühn, daß der Anzug des Militairs auf seinen Muth im Augenblick der Gefahr einen bedeutenden Einfluß hat. Beim Exercieren selbst fordert er sogar Berücksichtigung, weil der Körper, wenn er eingeengt ist, die demselben ungewohnten Bewegungen nicht so gut zu machen im Stande ist, als wenn er sich frei bewegen kann; weßhalb die Säbelkuppeln und Beinkleider auch nie zu enge seyn dürfen. Der Geist ist nur dann empfänglich, das ihm Gelehrte zu fassen, wenn der Körper nicht ermüdet ist, daher das Exercieren auch nie bis zur Erschöpfung der Körperkräfte fortgesetzt werden sollte, die überdem empfänglich für alle Schädlichkeiten macht. Kann das Exercieren außerdem an begrasten Stellen geschehen, so ist es um so wünschenswerther, da sandige und kalkige Exercierplätze, sowohl für die Lungen als auch für die Augen, nachtheilig sind.

Die Zimmer in den Casernen dürfen, sowohl bei Tage als auch des Nachts, nur so stark belegt werden, daß die Luft nicht verdorben werden kann, sowie darauf zu sehen seyn würde, daß sie nur in Abwesenheit der Bewohner gereinigt werden, damit diese dem Nachtheil des Staubes nicht ausgesetzt sind, aus welchem Grunde die Kleider und das Lederzeug in den Stuben zu reinigen und die Wäsche darin zu trocknen, nicht zu gestatten seyn würde. In einer reinen Luft kann ein ansteckender Krankheitsstoff so leicht keine Wurzeln fassen, wogegen eine schlechte Luft ein Hauptträger des Ansteckungsstoffes ist, und als Leiter der Miasmen angesehen werden kann; da-

her nicht nur die Fenster täglich einigemal zu öffnen, sondern die Strohsäcke auch fleißig auszuklopfen und auszulüften seyn würden. Sind die Casernen nicht schon so eingerichtet, daß sie in der Höhe der Decken hinreichend große Löcher in der Mauer haben, so müssen die Fensterflügel zum Theil ganz geöffnet werden, da eine kleine Oeffnung, z. B. eine Fensterscheibe, nicht genug frische Luft hineinläßt. Luftzüge in der der Fenstermauer entgegengesetzten Seite, unten am Fußboden, taugen durchaus nicht, weil dadurch ein ungesunder Zug entsteht, und die Füße der Kranken und auch der Gesunden der Erkältung ausgesetzt sind. Die Ventilatoren in den Fenstern nützen sehr wenig, da die Luft in ihrer Nähe höchstens etwas verbessert wird, was aber auf das Volumen der Stubenluft keinen Einfluß hat, oder wenigstens so unbedeutend ist, daß es nicht in Betracht gezogen werden kann.

Zum Heizen der Zimmer ist, um stets reine, trockne Luft zu haben, ein guter Camin oder Caminofen eigentlich am besten; soll es jedoch durch Oefen geschehen, so müssen diese von außen geheizt werden. Heizung durch erwärmte Luft vermehrt die Ausdünstung der Menschen, schwängert die Stubenluft zu sehr mit animalischen Stoffen und befördert die Ansteckung.

Da bekanntlich die rasche Wechselung in der Temperatur besonders nachtheilig ist, so müssen die Soldaten bei kaltem schlechten Wetter auch niemals ohne Mantel und warme Fußbekleidung sich lange draußen aufhalten, oder barfüßig und unbekleidet die Abtritte besuchen, wo gewöhnlich starke Zugluft zu seyn pflegt.

Wenn gleich beim ersten Auftreten der contagiösen Augenblennorrhöe die Kranken von den Gesunden getrennt werden, und auch das Weiterverbreiten mit der größten Vorsicht zu verhüten gesucht wird, so gelingt dieß doch nicht immer, weßhalb es durchaus nothwendig ist, daß die Augen der Mannschaften mindestens einen Tag um den andern von einem kundigen Chirurgus oder dem Arzte selbst genau nachgesehen werden, weil sich oft in einer Nacht mehrere Augenentzündungsanfälle zeigen, die von den Soldaten häufig, aus Furcht in's Lazareth zu kommen, verheimlicht werden und sich so leicht verschlimmern.

Die Augenkranken selbst müssen durchaus, wenn die Behandlung von Erfolg seyn soll, nach den Graden ihres Leidens, in besondere Zimmer gebracht werden, so daß für die im ersten sowohl, als im zweiten und dritten Stadium, und für die Reconvalescenten besondere Zimmer seyn müssen, weil niedere Krankheitsgrade sich sonst auffallend schnell verschlimmern, wenn sie dem in der Luft verbreiteten Miasma, das sich in den höhern Graden entwickelt, ausgesetzt werden, aber oft eben so rasch wieder genesen, wenn die Krankheit auf der untern Stufe beschränkt bleibt.

Die Augenkrankenzimmer müssen durchaus öfter gelüftet und gewaschen werden, während die Kranken in andere Zimmer gebracht werden müssen, ja dieß ist bei Augenkranken nothwendig, die ursprünglich niemals contagiös sind, weil selbst in diesen Fällen, bei Mangel an Luftreinigung, die Heilung verzögert wird. Die Zimmer aber, worin Augenkranken-Pyorrhöisten gelegen haben, müssen durchaus öfter geweißt, der Fußboden, die Thüren und Fenster mit Seife und nachher mit Chlorkalkauflösung gewaschen werden.

Die Krankenzimmer müssen nicht so gelegen seyn, daß die Sonne den ganzen Tag darauf ruht, sondern mehr nach der Nordseite, sie dürfen jedoch nie zu dunkel gehalten werden, da Licht und Luft hier Hauptheilmittel sind. Die Wahl der Krankenzimmer muß übrigens so getroffen werden, daß sie im zweiten oder dritten Stock gelegen sind, und zwar so, daß die Kranken der verschiedenen Grade durchaus in keine Berührung kommen, und ist dieß nicht anders zu bewerkstelligen, so müssen die Corridors durch Breter getrennt werden.

Bei der Aufnahme der Augenkranken in's Lazareth müssen ihnen die Kleider abgenommen werden, und ehe sie die Lazarethbekleidung erhalten, müssen sie vorher in einem Seifenbade gereinigt und ihnen die Haare vorn abgeschnitten werden, damit sie nicht in die Augen fallen.

Außerdem muß ein jeder Kranke einen Schirm von grünem Wachspapier, sein eigenes Handtuch und sein eigenes kleines, flaches, irdenes Gefäß zur Augenpflege haben; das Handtuch muß, wenn es erfordert wird, täglich gewechselt werden. Bei der Anwendung der Medicamente muß man darauf sehen,

daß ein jeder Kranke, wenn Einpinselungen u. s. w. nöthig sind, seinen eigenen Pinsel behalte, damit nicht durch den Pinsel die Ansteckung auf einen andern übertragen werde.

Die Augenkrankenzimmer müssen täglich gelüftet und mit Chlor durchräuchert werden; damit dieß aber geschehen könne, müssen die Kranken so lange nach besonders dazu angewiesenen Zimmern geführt werden. Die Nachtstühle dürften wohl am besten von Zinn oder glasirten Eisen, oben fest zu verschließen seyn, und in der Nähe der Krankenzimmer aufgestellt werden, damit die Kranken nicht auf den allgemeinen Abtritt zu gehen brauchen, wo sie sich leicht erkälten würden. Zum Uriniren müssen die Gefäße von Porzellan seyn, wie sie in den großen Lazarethen des preußischen Heeres seyn sollen.

Die Augenkrankenzimmer müssen bloß grünlich angestrichen werden, weil sowohl zu helles als zu dunkles Grün die Augen beleidigt und ihnen schadet.

Um das Einfallen des Lichts in seiner Gewalt zu haben, so ist es gerathen, die Fenster mit doppelten Vorhängen zu versehen, indem der eine von unten nach oben gezogen, der andere aber von oben nach unten gelassen werden kann; das Einfallen des Lichts von oben ist besser, und man hat es mehr in seiner Gewalt.

Alle Gegenstände, welche die Kranken in Gebrauch haben, müssen täglich gereinigt werden, was namentlich aber von den Spucknäpfen gilt, weil hierdurch die Luft sonst zu leicht verdorben werden kann.

Die Lagerstellen müssen eigentlich aus einer Pferdehaarmatratze und einem eben solchen keilförmigen Kopfkissen, welches mit einem Ueberzuge zu versehen ist, einem Lacken, und im Sommer aus einer einfachen, im Winter aber aus einer doppelten wollenen Decke bestehen. Sollte dieß aber nicht immer zu beschaffen seyn, was namentlich im Felde häufig der Fall seyn dürfte, so muß man einen guten Strohsack wählen und ein ähnliches erhabenes Kopfkissen, denn niedrig darf der Kranke uiemals mit dem Kopfe liegen; ersterer würde mit einem Lacken und letzteres, so wie die wollenen Decken, mit leinenen Ueberzügen zu versehen seyn. Die Strohsäcke sind besser als die Heusäcke, da diese nicht selten stark riechen; noch besser aber

sind sie als Federbetten, da man sie, so oft als es nöthig ist, wieder füllen und reinigen kann.

Bei den Krankenbesuchen hat der Arzt sich sehr zu hüten, daß er beim Oeffnen der Augenlieder nicht die ausfließende Materie von einem Kranken auf einen andern übertrage, weßhalb er sich Waschwasser und Handtuch nachtragen lassen muß; eben so ist es zweckmäßig, daß er seinen Besuch bei den leichtern Kranken anfange und so zu den schwerern übergehe.

Die Anwendung von Augenmitteln, namentlich das Einspritzen zwischen die geschwollenen Augenlieder, muß von den Chirurgen durchaus selbst geschehen, weil hierzu eine technische Fertigkeit nöthig ist. Die Spritze wird nach jedesmaligem Gebrauch, und ehe sie wieder bei einem andern Kranken in Anwendung gezogen wird, gut gereinigt.

Hat man die Kranken so nach den Graden ihres Uebels untergebracht, so wird das Uebel auch leichter zu bekämpfen seyn.

Die Kleider, welche Augenkranke getragen haben, müssen durchaus ganz gewaschen werden, denn selbst eine starke Ofenwärme zerstört den Ansteckungsstoff nicht, wie ich oft beobachtet habe; sie aber Gesunden ungereinigt zu geben, heißt diese der Gefahr, ihren edelsten Sinn zu verlieren, aussetzen.

Sind die Kranken auch wirklich wieder hergestellt, so ist es doch gut, sie nicht sogleich in ihre Compagnien treten zu lassen, da auch selbst in den mildesten Fällen eine kleine Reizbarkeit in der Augenlieder-Bindehaut zurückbleibt; weßhalb es besser ist, ein Commando aus diesen Leuten zu bilden, und dieß in gesund gelegene Gebäude unterzubringen, wobei sie noch eine Zeit lang unter ärztlicher Aufsicht gehalten werden müssen.

Nach und nach können sie wieder anfangen leichtere Dienste zu verrichten; sollte aber damit noch Anstand zu nehmen seyn, was der Beurtheilung der Aerzte überlassen bleiben muß, so müssen sie wenigstens täglich mehrere Stunden in freier Luft beschäftigt oder umhergeführt werden. Der Rath, die einigermaßen von der contagiösen Augenentzündung hergestellten Leute in ihre Heimath bis zur gänzlichen Heilung zu entlassen, ist nur in einem Lande ausführbar, was so bevölkert ist, daß die Reconvalescenten nur einige Tagereisen bis in den Schooß ihrer Familien haben; bei Armeen, wo die Mannschaften achtzig

bis hundert Meilen bis zu den Ihrigen haben, ist dieß gar nicht ausführbar, und überdem auch für die Familien gefahrbringend, da erwiesenermaßen die Augenentzündungen in Belgien, am Niederrhein, in Westphalen u. s. w. durch die noch nicht ganz gesundeten, in die Provinzen entlassenen Militairs, wenn nicht allgemein verbreitet, doch wesentlich vermehrt worden sind. Wie kommt aber eine Familie, ja ganze Gemeinde dazu, durch ein im Militairdienst angestecktes Individuum, welches halb geheilt an den häuslichen Heerd zurückkehrte, angesteckt und so unglücklich gemacht zu werden? Sind sie nicht eben so gut Unterthanen, als die Soldaten selbst? Ja, geht aus der noch nicht erwachsenen Jugend, die der Ansteckung zum meisten ausgesetzt ist, nicht der Ersatz für die Heere hervor? Dieser Rath ist also nicht unbedingt zu empfehlen, sondern es ist besser, jene Leute, wenn ihre Anzahl so groß ist, in Compagnien zu theilen und sie, wie schon gesagt, in geräumige Gebäude, selbst Baracken, unterzubringen, und so ihre gänzliche Heilung, unter steter Aufsicht von Aerzten, abzuwarten, ja selbst dann noch abzuwarten, wenn die Dienstzeit des Soldaten abgelaufen seyn sollte, da die Mehrausgabe für den Staat in keinem Vergleich zu dem möglicher Weise im Lande zu veranlassenden Unglück steht.

Die Behandlung im engern Sinne.

Obgleich es eine erwiesene Wahrheit ist, daß das Leben einzelner Theile und Organe von dem Gesammtleben des Körpers bedingt und abhängig gemacht wird, und es also nur **ein** Leben giebt, so ist es doch andererseits eine nicht minder erwiesene Wahrheit, daß ein jedes bedeutende Organ sein selbstständiges Leben hat, wodurch die Natur ihre beabsichtigten Zwecke zu erreichen sucht.

Von keinem Organ gilt dieß aber mehr, als von dem Auge und den venösen, häutigen, mit vielen Nerven ausgestatteten Gebilden, z. B. von der Conjunctiva, von der **Tunica villosa tractus intestinorum** und selbst von der Harnröhre, die auch augenscheinlich in einem gewissen Wechselverhältnisse zu einander stehen.

Steht es nun aber physiologisch fest, daß gewisse Organe durch ihre eigenthümliche Einrichtung auch ein eigenthümliches

Leben in Anspruch nehmen, so darf der praktische Arzt diese Wahrheit auch niemals bei der Behandlung außer Acht lassen.

Das bloße Steigern oder Vermindern des Gesammtlebens des Organismus ist also zur Erreichung ärztlicher Zwecke nicht immer hinreichend, sondern das in der besondern Organisation einzelner Organe begründete Leben muß häufig berücksichtigt werden, wenn die Heilung solcher erkrankten Gebilde gelingen soll; was in Specie von den Augen gilt.

Der Arzt hat, wenn er seine Augenkranken mit Erfolg behandeln will, hauptsächlich den Charakter und den Grad der Heftigkeit des Leidens in's Auge zu fassen.

In Hinsicht des Charakters kann die Ophthalmoblennorrhöe entweder synochöser, erethischer oder torpider Art seyn.

Der synochöse Charakter spricht sich mehr bei vollblütigen, jungen, starken, ungeschwächten Individuen aus, die ökonomisch mit ihrer Lebenskraft umgegangen sind, was häufiger im Militair- als im Familienleben zu suchen seyn dürfte, da der Soldat wohl selten anhaltend in der Lage seyn wird, ein luxuriöses Leben zu führen.

Werden solche Individuen heftig von der contagiösen Augenblennorrhöe ergriffen, so sind hier allerdings allgemeine Blutausleerungen nöthig; allein sie müssen nur einmal stark und aus einer großen Oeffnung gemacht werden, weil die Entzündung sich darauf schon in einigen Stunden, ja nicht selten während des Aderlasses, legt, oder besser gesagt, so mäßigt, daß die Albuginea wieder ganz weiß wird. Diesen Moment muß man nun schleunig benutzen, um das Wiederhervortreten der Entzündung zu verhüten. Oeftere allgemeine Blutentziehungen bleiben nutzlos, da die heftig mitergriffenen Nerven des Auges durch die Lebendigkeit, mit der sie auf die häutigen Gebilde zurückwirken, die Entzündung nur erhalten, ja noch erhalten, wenn der Körper fast ganz blutleer und so geschwächt ist, daß er viele Zeit zu seiner Wiedererholung bedarf. Daß aber die gereizten Nerven in den Weichgebilden der Augen und namentlich der Conjunctiva hauptsächlich die Entzündung unterhalten, geht schon daraus hervor, daß die Entzündung nur kurze Zeit den synochösen Charakter behält, und bald erethischer Natur wird; weßhalb der Arzt zwar momentan die Kräfte im

allgemeinen etwas herabstimmen kann, jedoch stets gar sehr darauf bedacht seyn muß, die örtliche Gefahr abzuwenden, den Heerd der sich ergießenden Feuchtigkeit umzuändern und die tumultuarisch aufgeregten nervösen Gebilde der Augen zu beruhigen, was theils durch örtliche Anwendung von passenden Mitteln, theils durch solche allgemein wirkende Mittel geschieht, welche, ohne zu stark zu laxiren und den Darmkanal dadurch zu schwächen, eine ableitende wohlthätige Umstimmung desselben bewirken.

Ich fand fast stets, daß, wenn bei einer heftigen contagiösen Augenblennorrhöe der erste Aderlaß, aus einer großen Oeffnung gemacht, nicht sogleich Nutzen schaffte, ein zweiter und dritter ebenfalls keine Minderung der Zufälle bewirkte, weßhalb ich sogleich nach dem ersten, um die Ueberfüllung des Auges so rasch als möglich zu mindern, 12 bis 16 Blutegel an beide Augen setzen ließ.

War die Congestion im Auge nun etwas dadurch verringert, so schritt ich sogleich zur äußern Anwendung folgender Infusion:

Nro. 1.

℞. Capitum Papaveris ʒjjj,
Rad. Belladonnae ʒß,
Seminum Lini ℈jj.
Infunde
Aquae fervidae q. s.
Stent in digestione per horam integram.
In Colatura ℥vjjj
solve:
Plumb. acetici gr. vjjj.

M. D. S. Alle 10 Minuten damit befeuchtete Lappen, Tag und Nacht unausgesetzt, lauwarm über die Augen zu legen.

Innerlich ließ ich Folgendes dabei nehmen:

Nro. 2.

℞. Saturat. Kali carbonic.
cum Acet. Vini parat. ℥vj.
In Colat. solve:
Ammon. muriat. ʒjj.

Adde:
Vini stibiati ʒjjj,
Aquae Amygdalar. amarar. ʒjj,
Infus. flor. Sambuci ℥jj,
Syrup. Sacchari simpl. ℥ß.
M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Die nächste Wirkung dieser Behandlung war, daß in der Mehrzahl der Fälle sich sehr bald Linderung der Schmerzen und eine gelinde Transspiration einstellte. Hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Darmkanal sehr mit Cruditäten angefüllt sey, so entfernte ich diese schleunig durch nachstehende Mischung:

Nro. 3.
℞. Infus. folior. Sennae
ex ℥j. parat. ℥vjjj.
In Colat. solve:
Magnes. sulph. ℥jjj,
Syrup. Sacchari simpl. ℥ß.
M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen, bis Wirkung erfolgt.

Es pflegt dieselbe auch stets bald einzutreten. Denn unter allen in der Medizin bekannten Laxirmitteln wirkt keines so rasch und sicher, als das obige, ohne auch nur die geringsten Beschwerden im Unterleibe zu verursachen, weßhalb ich es in einer langen Reihe von Jahren, nicht nur bei der contagiösen Augenblennorhöe, sondern auch bei eingeklemmten Brüchen, wo alle andern Mittel ihre Dienste varsagten, mit ausgezeichnetem Erfolge benutzt habe. Nach Entfernung der Cruditäten ließ ich die oben gedachte Saturation wieder fortgebrauchen.

Hatte sich bei dieser Behandlung die Entzündung gemindert, dauerte aber der wässrige oder gar schleimige Ausfluß aus dem Auge noch fort, so wirkte ich auf den Heerd des Ausflusses, auf die Conjunctiva, unmittelbar ein, indem ich, nach Befinden der Umstände mehr oder weniger häufig, nachstehende Mischung lauwarm beim äußern Augenwinkel mit einer Tripperspritze unter das obere Augenlied, nachdem die Augenlieder mit den

Fingern der linken Hand zusammengehalten waren, einspritzen ließ:

Nro. 4.

℞. Herbae Hyoscyami ℨβ,
— Belladonnae gr.vjjj,
Seminum Lini ℈jj.
Infunde
Aquae fervidae q. s.
Stent in digestione per horam dimidiam.
In Colat. ℥vjjj
solve:
Kali hydroiodici gr.vj,
Jodi gr.β.
M. D.

Die Medizin hat kein einziges Mittel, welches die krankhaft vermehrten Absonderungen in den serösen, lymphatischen und venös-serösen Gebilden so zu beschränken im Stande wäre, als gerade das Jod in seinen verschiedenen Formen, worüber ich auf meinen Aufsatz im Maiheft des Hufeland'schen Journals, 1838, von Seite 70 bis 102, so wie auf einen Aufsatz von mir in v. Gräfe's und v. Walther's Journal, Bd. XXVI. St. IV., aufmerksam mache. Es ist in der contagiösen Augenentzündung bei dieser enormen Absonderung eines wässerigen, schleimigen u. s. w. Secrets kein Mittel so geeignet, als gerade dieses, die ungeheure perverse Absonderung zu beschränken und den Heerd umzuändern, und mit Umsicht angewendet, allen den traurigen Folgekrankheiten dieses furchtbaren Dämons der Menschheit, besonders aber der Heere, vorzubeugen, oder schon entstandene sehr oft noch ganz zu besiegen.

Wenn ich hier dem bei diesem Charakter der Krankheit so dringend empfohlenen Aderlassen und häufigen Laxiren nicht das Wort rede, so geschieht es aus tausendfältiger Erfahrung, da mir diese beiden Heroen, unter deren Banner ich früher auch tapfer focht, nicht nur die erwartete Hülfe versagten, sondern durch die künstlich erzeugte Schwäche oft Schaden verursachten, der in Monaten nicht wieder gut zu machen war.

Wären sie aber wirklich so allmächtig, wie man es glaubt, würden dann wohl so viele Tausende erblinden?

Die contagiöse Augenblennorrhöe ist oft Produkt derselben Ursachen, die unter gegebenen Verhältnissen den Abdominaltyphus, eine inflammatio sui generis der Tunica villosa des Tractus Intestinorum hervorrufen, und hat auch, bei genauer Beobachtung, unverkennbare Aehnlichkeit mit diesem. Die Conjunctiva sowohl, als auch die Zottenhaut des Darmkanals, sind beide reichlich mit Nerven ausgestattet, beide werden leicht zerstört und enden, die eine mit dem Verlust des Sehorgans, die andere oft mit dem Verlust des Lebens. Läßt man bei der, dem erfahrenen Arzt schon beim ersten Auftreten erkennbaren, Entzündung der Zottenhaut des Darmkanals zu reichlich zur Ader, setzt man zu viele Blutegel u. s. w., so wird das Nervensystem um so schneller mitergriffen werden, und die Ausbildung des Typhus abdominalis wird um so rascher nicht nur befördert, sondern auch um so schleuniger durch die größere Geschwürsbildung zum Tode führen; der Kranke aber wird wahrhaftig erhalten, wenn der Arzt höchst blande verfährt. Dasselbe findet bei der contagiösen Augenblennorrhöe statt; sie ist ebenfalls eine inflammatio sui generis in einem venösen, häutigen, reich mit Nerven versehenen Gebilde, und hat die Eigenschaft, sich bei einer heftigen Schleimabsonderung rasch selbst zu zerstören, so wie dieß von der Tunica villosa des Darmkanals, bei ungeheuer häufig erfolgenden wässerigen, schleimigen Durchfällen, ebenfalls gilt. Starke, das Leben erschöpfende Aderlässe müssen also hier eben so nachtheilig, als beim Abdominaltyphus wirken. Beide Krankheiten sind, abgesehen von der Localität, nur in so fern von einander verschieden, daß bei dem Unterleibstyphus bis jetzt noch nicht die Ansteckung nachzuweisen ist, die aber die contagiöse Augenblennorrhöe nicht von sich weisen kann.

Hat die Menschheit Ursache, dankbar gegen Broussais zu seyn, weil er durch seine Gastro-enteritis die Aerzte aufmerksam gemacht hat, dürfte sie ihm für die von ihm aufgestellte Behandlungsweise dieser Krankheit um so weniger verpflichtet seyn, was der bessere Theil der Aerzte auch einsieht. Um so mehr fühlt man sich aber veranlaßt, die Frage aufzuwerfen:

Warum rathen eben diese Aerzte bei der contagiösen Augenentzündung denn zu so schrecklichem Blutlassen?

Blutegel, die das Blut unmittelbar aus dem überfüllten Organ ziehen, sind dagegen durchaus nicht zurückzuweisen, ja sogar bei großer Geschwulst der Augenlieder öfters zu wiederholen. Hier ist auch der Zeitpunkt, wo mir, wenn ich zu spät kam und die Entzündung einen so hohen Grad erreicht hatte, daß durchaus starke Blutungen aus dem Auge dasselbe nur retten konnten, Excisionen von großen Stücken aus der Bindehaut wohl zuweilen Nutzen schafften. Mehr jedoch, als das Ausschneiden von Stücken aus der Bindehaut, leistete mir ein großes Vesicans zwischen den Schultern, worauf auf die von der Epidermis entblößte Stelle täglich zweimal ein Gran Morphium aceticum, mit Saccharum Lactis versetzt, gestreut wurde. Es entstand hierdurch nicht nur eine bedeutende Ableitung, sondern es trat auch solche Beruhigung im Nervensystem danach ein, daß die Kranken Schlaf bekamen, und wurde dieser durch zwei Gran nicht bewirkt, so haben mir drei nie ihre Dienste versagt. Die nach einem solchen Schlaf erfolgte Besserung war so auffallend, daß ich verloren gehaltene Augen mit der größten Hoffnung weiter behandelte, und gewöhnlich herstellte. Dem Kranken ist das Einstreuen des Morphiums stets sehr erwünscht, weil er dadurch nicht nur seinen Schmerz verliert, sondern auch in eine höchst angenehme Stimmung versetzt wird.

Bei dem erethischen Charakter der Ophthalmoblennorrhöen haben mir Blutentziehungen, so wenig allgemeine als örtliche, viel Nutzen geschafft, was auch sehr erklärlich ist, da der Erethismus nicht nur allein von zu großer Reizbarkeit des Auges, sondern auch des Körpers abhängig ist.

Die innere Behandlung, welche mir hier den meisten Nutzen schaffte, war ebenfalls sanft auflösend, den Darmkanal umstimmend und die Transspiration befördernd, nämlich:

Nro. 5.

℞. Saturat. Kali carbonici cum Aceto
Vini parat. ℥jv.

Colaturae adde:
Liquor. Ammon. acet. ℥j,
— Ammon. succin. ʒj,
Infus. flor. Arnicae (e ʒjjj parat.) ℥jjj,
Syrup. simpl. ℥β.
M. D. S. Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

War Stuhlverstopfung zugegen, so schaffte ein Zusatz von zwei Unzen Infusum Sennae compositum zu der obigen Mischung die nöthige Leibesöffnung, ohne den Körper zu sehr zu schwächen.

Aeußerlich leistete mir eine Einreibung um die Augen, auf die Stirn und Wangen (℞. Ungt. Hydrarg. ciner. ℥j, Opii puri ℈jβ, Camphorae ℈j. M. exactissime Ungt. D. S. Des Tages viermal einer Haselnuß groß einzureiben) gute Dienste; jedoch stand diese Salbe der folgenden Mischung sehr nach:

Nro. 6.
℞. Radic. Belladonnae ʒjβ.
Infunde
Aquae fervidae q. s.
Stent in digestione per horam unam.
In Colat. ℥vjjβ
solve:
Jodi gr. jβ,
Kali hydroiodici ℈jβ-℈jj.
Adde:
Mucilag. semin. Lini ℥β.
M. D. S. Fortwährend doppelte Lappen damit befeuchtet lauwarm über die Augen und deren Umgebung zu legen.

Gleichzeitig wurde ein Vesicans von zwei Quadratzoll Größe an der untern Insertion des Musculus deltoideus des einen Arms gelegt und offen erhalten; des Morgens und Abends ließ ich einen halben bis ganzen Gran Morphium aceticum, mit Saccharum Lactis versetzt, auf die offne Stelle streuen.

Der Nachlaß der Schmerzen, die Verminderung der Geschwulst, die eintretende Ruhe in den Augen sowohl, als im

ganzen Körper, das Gefühl der Hoffnung, welches den Kranken bei dieser Behandlung beseelt, geben ihr den Vorzug vor allen bekannten Behandlungsarten dieser Krankheit.

Neben dem Gebrauch des Umschlages über die Augen, ließ ich, unter Umständen, das vorerwähnte Ungt. Hydrarg. ciner. mit Opium um die Augen, den obern Theil der Orbitalgegend und die Wangen einreiben, wodurch die Wirkung desselben sehr unterstützt wurde.

Meine Absicht bei dieser Behandlung der Ophthalmoblennorrhöe dieser Art war nicht nur, die krankhafte Reizbarkeit der Augen zu mindern und den Schmerz zu heben, sondern auch die häufige Secretion durch Umänderung der Secretionsfläche zu mäßigen und gänzlich aufzuheben, weßhalb ich zugleich lauwarme Einspritzungen aus nachstehendem Infusum machen ließ:

Nro. 7.

℞. Rad. Belladonnae gr.xvj,
Semin. Lini ℈j,
Opii puri gr.vjjj.
Infunde
Aquae fervidae q. s.
Stent in digestione per horam dimidiam.
In Colat. ℥vjjj
solve:
Kali hydroiodici ℈ß.
M. D. S. Znm Einspritzen.

Die Application geschah nach der schon angegebenen Art, und wurde nach der mehr oder minder großen Absonderung auch mehr oder weniger häufig gemacht. Die Diät ließ ich leicht, nahrhaft und kühlend einrichten, so wie die Getränke nur aus Zuckerwasser mit Acidum phosphoricum purum oder Acidum sulphuricum dilutum bestehen durften.

Der torpide Charakter dieser Augenblennorrhöe kam nur bei Individuen vor, die entweder durch andere Krankheiten schon gelitten hatten, oder bei denen durch zu starkes Blutlassen, häufiges Abführen und große Gaben Hydrargyrum in

verschiedenen Formen, das Gesammtleben bis auf eine so niedrige Scale gedrängt worden war, daß die Natur es nun nicht mehr vermochte, sich selbst zu heben, sondern eine kräftige allgemeine und örtliche ärztliche Unterstützung in Anspruch nahm. Es war also ein Zustand, der zwar nicht so leicht den Verlust des Gesichts befürchten ließ, wenn es überhaupt noch erhalten war, aber den Kranken doch außerordentlich peinigte und ängstigte. Hier leistete mir die China mit Mineralsäuren, und zwar in folgender Form sehr gute Dienste:

Nro. 8.

℞. Decoct. Chinae fusc. (ex ℥j parat.) ℥vjjj.
Adde:
Acid. phosphorici puri ʒjj,
Sacchari albi ℥β,
Spirit. sulphur. aeth. ℈jj.

M. D. S. Alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Aeußerlich ließ ich die Tinctura Jodinae Ph. Boruss., zur Hälfte oder Dreiviertel mit Wasser verdünnt, vermittelst eines Haarpinsels auf die äußere Fläche der Augenlieder streichen, sowie eine Auflösung aus einem Gran Jod und acht bis zehn Gran Kali hydroiodic., in sechs Unzen Wasser aufgelöst, mit einem Malerpinsel unter die Augenlieder streichen, und rief nicht selten dadurch eine kräftige Reaction hervor, die dem Uebel eine bessere Wendung gab. Litt die Verdauung sehr, so bekam der Kranke abwechselnd mit dem sauren Chinadecoct eine Auflösung von bittern Extracten in einem Infus. Calami aromat. und mit einer versüßten Säure versetzt.

Lauwarme Bäder von bloßem Wasser, oder mit einem Zusatz von Kali carbonicum, oder auch, unter Umständen, von einer Unze Kali causticum siccum, in welchen die Kranken gegen eine halbe Stunde sitzen mußten, unterstützten die Wirkung der andern Arzeneien sehr.

Hierbei muß natürlich die Diät, dem Zustande angemessen, aus nahrhaften Speisen, besonders Fleischbrühen, gebratenem Fleisch u. s. w. bestehen; auch kann man bei diesem Charakter

der Augenblennorrhöe etwas Wein, kräftiges Bier und andere belebende Getränke erlauben.

So wie die verschiedenen Charaktere der contagiösen Ophthalmoblennorrhöe besondere Berücksichtigung verdienen, eben so fordert der Zustand der verschiedenen Stadien, nämlich das hydrorrhöische, das phlegmatorrhöische und das pyorrhöische dieselbe, und zwar in einem hohen Grade.

Das hydrorrhöische Stadium, bei dem die Augen nur häufig wäßrige Secrete absondern, die Wärme vermehrt ist, das Auge erst anfängt lichtscheu zu werden, die Conjunctiva sich zwar schon mehr dunkel geröthet hat, allein doch noch nicht bedeutend aufgelockert ist, und wo in der Augenliederfalte, da wo die Conjunctiva Palpebrarum in die Conjunctiva Bulbi Oculi übergeht, die Papillen erst anfangen sich zu bilden, ist dasjenige, welches der Arzt als sein eigentliches Feld zu betrachten hat; hier ist es, wo er seine Kunst geltend machen kann, da die Krankheit noch keine Substanzveränderung bewirkt hat; hier wird es ihm auch gelingen, der Krankheit Grenzen zu setzen, sie zurückzubilden und das Entstehen der furchtbaren Formen zu verhüten.

Das Stadium der Hydrorrhöe ist gewöhnlich, wenn die Individualität des Kranken es nicht anders gestaltet, mit dem synochösen Charakter vergesellschaftet, weßhalb hier auch die bei diesem Krankheits-Charakter angeführte Behandlung, nach dem jedesmaligen Fall modificirt, ihre Anwendung findet. Ist der Kranke sehr vollblütig, jung, rüstig, nicht verlebt, so kann hier dreist eine Venäsection aus einer großen Oeffnung von zehn bis zwölf Unzen am Arm gemacht werden, wobei zugleich die Functionen des Darmkanals zu berücksichtigen sind. Ist Verstopfung zugegen, so kann der Kranke das Infusum Sennae mit der Magnesia sulphurica, nach der oben angegebenen Formel, stündlich nehmen, bis einige Stuhlausleerungen stattgefunden haben, worauf er von der ebenfalls angegebenen Saturatio Kali carbonici c. Ammonio, Infus. flor. Sambuci, Aq. Amygdal. amarar. mit Zucker oder Syrup, stündlich einen Eßlöffel voll nehmen kann.

Sollten die Augenlieder schon bedeutend geschwollen, schmerzhaft und entzündet seyn, so müssen in der Umgegend

des Auges, bis zur Mitte der Wangen hinunter, Blutegel gesetzt und die Nachblutung durch lauwarmes Wasser unterhalten werden. Nach dem Aufhören der Blutung muß man nun eilen, damit die entleerten Gefäße sich nicht wieder anfüllen, und hier ist das bei dem synochösen Charakter unter Nro. 1. angegebene Infus. Capit. Papaveris et Belladonnae u. s. w., äußerlich lauwarm angewendet, ganz an der Stelle, wobei ich bemerke, daß ich mit dem Plumb. acetic., in einer Mischung von acht Unzen, mit großem Nutzen bis zu einer halben Drachme gestiegen bin.

Die äußere Anwendung allein thut hier aber nicht alles, sondern es muß zugleich auf die Conjunctiva unmittelbar gewirkt werden, was durch Einspritzungen am besten bezweckt wird, die ich in der nachstehenden Form in Anwendung zog:

Nro. 9.

℞. Rad. Belladonnae gr.vjjj,
Herb. Digital. purpur. ℈β,
Opii puri gr.jv.
Infunde
Aquae fervid. q. s.
Stent in digestione per hor. dimid.
In Colat. ℥vjjj
solve:
Kali hydroiodici gr.jjj—jv,
Jodi gr.β—j.
Adde:
Mucilag. semin. Lini ℥j.

M. D. S. Lauwarm unter die Augenlieder zu spritzen und dieß alle Stunden bis halbe Stunden zu wiederholen.

Sollte im Anfange das Auge sehr reizbar dagegen seyn, so kann die Hälfte der genannten Ingredienzien auf acht Unzen Colatur genommen werden; allein bei dem Zurücktreten der großen Reizbarkeit kann man auch bald wieder steigen und mit dem Kali hydroiodicum bis auf anderthalb Gran und darüber auf die Unze Flüssigkeit gehen. In diesem Stadium

sind von den größten Augenärzten das Hydrarg. muriat. corros., zu einem achtel Gran auf die Unze Flüssigkeit, der Lapis divinus, das Zincum sulphuricum, schwache Solutionen von Mineralsäuren, zu einem bis zwei Tropfen auf eine halbe Unze Wasser, empfohlen worden; allein sie leisten das nicht, was das Jod in seinen verschiedenen Formen und Verbindungen bei dieser Krankheit zu leisten vermag; denn ich habe gewiß kein Mittel unversucht gelassen, ja den größten Theil Monate lang angewendet, und darf mir daher wohl ein Urtheil erlauben.

Nächst dem Jod hat mir aber allerdings das Hydrarg. muriat. corros. und das Zincum muriaticum ebenfalls gute Dienste geleistet, was auch erklärlich ist, da beides Mittel sind, welche das krankhaft erhöhte vegetative Leben in der Conjunctiva, wenn auch nur chemisch zu beschränken vermögen, wogegen bei dem Jod eine chemisch-dynamische Wirkung statt hat. Ich ließ beide Mittel in folgender Form anwenden:

Nro. 10.

℞. Rad. Belladonnae ʒj,
Seminum Lini ʒβ.
Infunde
Aquae fervidae q. s.
Stent in digestione per horam dimidiam.
In Colatura ℥vjjj
solve:
Hydrarg. muriat. corros. gr.j.
Adde:
Tinct. Opii crocat. gtt.xv.

M. D. S. Alle 2 Stunden lauwarm etwas davon unter das obere Augenlied zu spritzen.

Nro. 11.

℞. Herbae Hyoscyami ʒβ,
— Belladonnae ℈j.
Infunde
Aquae fervidae q. s.
Colatura ℥vjjβ

solve:

Zinci muriatici gr.j—jj—jjj ad jv.

Adde:

Mucilag. Gm. Mimosae tenuior. ℥β.

M. D. S. Alle $1\frac{1}{2}$—2—3 Stunden etwas davon lauwarm unter die obern Augenlieder zu spritzen.

Bei der Anwendung dieser Mittel, sowohl der zum Umschlage über die Augen, als auch der zum Einspritzen unter die Augenlieder, ließ ich zugleich lauwarme Bäder nehmen, in denen die Kranken eine halbe bis ganze Stunde sitzen bleiben mußten, da ein zu kurzer Aufenthalt im Bade den gewünschten Nutzen nicht gewährt. Die innern Mittel wurden bei der Anwendung der äußern natürlich fortgebraucht, so wie ein großes Vesicans zwischen den Schultern, was nach Umständen offen erhalten wurde, seine unterstützende Kraft nicht versagte. Häufig habe ich das Jod mit dem Hydrarg. muriat. corros. und dem Zinc. muriat. abwechselnd in den angedeuteten oder ähnlichen Formen anwenden lassen, und ebenfalls guten Erfolg davon gesehen. Bei dieser Behandlung war ich größtentheils so glücklich, der Krankheit Grenzen zu setzen, und eine fernere Ausbildung und den Uebergang in ein höheres Stadium zu verhüten; hatte auch überdem die Freude, die nicht zu sehr durch Säfteverlust geschwächten Kräfte bald wieder ersetzt und die Menschen früher als sonst bei einer andern Behandlungsart gesund werden zu sehen.

Bekam ich die Kranken aber schon im zweiten Stadium, in dem der Phlegmatorrhöe, in Behandlung, so war der Kampf ungleich schwieriger, indem nicht selten die Granulation der Bindehaut schon sehr vorgeschritten war; hatten die Kranken aber durch eine frühere Behandlung nur nicht zu viel Blut verloren, oder die Hälfte ihres Lebens schon dem Nachtstuhl übergeben müssen, so trug mein Bemühen auch hier noch den Sieg davon; der schleimige Ausfluß wurde beschränkt und die Entzündung gemindert, worauf eine Rückbildung der Granulation erfolgte.

Nach gehöriger Berücksichtigung der Verhältnisse, des Charakters der Krankheit, der Constitution des Kranken u. s. w. konnte auch hier nur zu Werke gegangen werden.

Waren Uebelkeiten und gespannte Präcordien zugegen, eine nicht seltene Erscheinung in diesem Stadium, so ließ ich ein Brechmittel aus Pulv. rad. Ipecacuanhae in refracten Dosen nehmen, wobei ich von der Erschütterung aus Erfahrung mehr als von der Entleerung erwarten konnte, und hierauf ließ ich die Mischung Nro. 2. stündlich zu einem Eßlöffel voll nehmen, worauf gewöhnlich starker Schweiß, die beste aller Ableitungen, erfolgte; geschah dieß aber nicht, so setzte ich zu vier Unzen der eben genannten Saturation eine Unze Liquor Ammonii acetici, eine Drachme Liquor Ammonii succinici, drei Unzen Infus. flor. Arnicae (aus zwei Drachmen zubereitet), drei Drachmen Vinum stibiatum mit etwas Syrup, und ließ hiervon alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen, wonach der Schweiß nie ausblieb. Waren aber hartnäckige Stuhlverstopfungen dem Brechmittel schon vorausgegangen, und es folgte auch nach diesem keine Leibesöffnung, so ließ ich das mehrfach erwähnte Infusum flor. Sennae mit der Magnes. sulph., stündlich zu einem Eßlöffel, bis zur erfolgten Wirkung nehmen, und nach hervorgetretenem Erfolge die Saturationsmischung in Gebrauch ziehen. Andere drastische Purgirmittel, anhaltend gegeben, haben mir auch in diesem Stadium mehr geschadet als genützt, da, wie ich bemerkte, der Darmkanal mit den Nachwehen solcher Eingriffe längere Zeit zu kämpfen hatte, und so eine nachtheilige Rückwirkung auf die kranken Augen veranlaßte. Neben dem Gebrauch dieser innerlichen Mittel ließ ich, außer der öftern Anwendung von Blutegeln, wenn die Entzündung es durchaus erheischte, sogleich ein Spanischfliegenpflaster auf einen Arm legen, dieses in Eiterung erhalten, und, da hierbei gewöhnlich schon ein bedeutender Nervenerethismus, mit Lichtscheu gepaart, zugegen zu seyn pflegt, so ließ ich des Abends und Morgens einen halben bis ganzen Gran Morphium aceticum in die offene Stelle streuen, wonach die in diesem Stadium sich schon oft zeigende Unruhe des Körpers aufhörte, der Kranke Schlaf gewann, und die Reizbarkeit des Auges sehr vermindert wurde. In einer Entfernung von einem Zoll von den Augen ließ ich nun das Ungt. Hydrarg. ciner. mit Opium und Kampher des Tages mehreremal einreiben, und außerdem ein Infus. rad. Belladonnae (e ʒj parat.), ℥vjjj,

in welchem eine halbe Drachme Jodkali aufgelöst war, fleißig lauwarm äußerlich über die Augen schlagen, und den unter den Augenliedern sitzenden Schleim mit den unter No. 9. 10. und 11. angeführten Einspritzungen reinigen, jedoch die Einspritzung No. 9. ganz besonders in Anwendung bringen, was, wenn es vertragen wird, stündlich geschehen muß, wobei allenfalls mit dem Jodkali um einige Gran gestiegen werden kann, weßhalb es gut ist, wenn man nicht viele Kranke dieser Art hat, daß man nur den vierten Theil oder die Hälfte der angegebenen Mischung anfertigen läßt. Je thätiger man mit der Anwendung der Jodkali-Einspritzung zu Werke geht, je fleißiger die Umschläge um die Augen gemacht werden, je mehr man die Reizbarkeit der Augen durch die Einstreuung des Morphiums vermindert, desto mehr wird die entstandene Lichtscheu zurücktreten und desto eher wird man seine Kranken geheilt sehen.

Wenn die Augen auch im Anfange für die gedachten Einspritzungen sehr empfindlich sind, so verliert sich diese Reizempfänglichkeit doch sehr bald, und man kann alsdann, namentlich mit dem Jodkali, doch sehr bald steigen, ja man muß es sogar, um einen festern Fuß zu fassen, was jedoch mit dem Sublimat nicht so geschehen kann, eher noch mit dem salzsauren Zink, weil das chlorsaure Quecksilber zu tief und anhaltend wirkt. Das Jod und Jodkali reizt in großen Dosen zwar auch, allein seine Wirkung ist mehr das Secret verändernd und die Conjunctiva dynamisch umstimmend, als corrodirend. Wendet man das Jod und Jodkali in Tinctur oder Auflösung auch auf eine organisch lebende Fläche an, so wird dieses Mittel zwar oberflächlich etwas umändernd wirken, aber nicht so in die Tiefe zerstören; wohl aber wird das Jodgas seine Wirkung in die Tiefe senden und dynamisch in das krankhaft aufgeregte vegetative Leben hemmend einwirken. Um sich davon zu überzeugen, daß das Gesagte wahr ist, darf der Arzt nur bei einem Kranken, der eine Kniegeschwulst hat, einen Versuch machen, und Lappen, mit Jodtinctur getränkt, über diese Geschwulst legen und auf eine gesunde Stelle des Körpers ebenfalls, so wird er bald finden, daß die Kniegeschwulst unter der schwarzen, von dem Jod erzeugten Rinde zusammenfällt und

wirklich in sehr kurzer Zeit heilt, wogegen die gesunde Stelle zwar auch eine schwarze Borke erhält, unter welcher aber die tiefer gelegenen Theile so bleiben wie sie waren.

Sehr häufig bleibt in den Augenliedern, wenn auch der Ausfluß fast gänzlich gehoben ist, noch eine Geschwulst und Schwäche zurück, die allen bekannten Mitteln so sehr Trotz bietet, daß man diesen Zustand gewöhnlich der lieben, guten, alles ausgleichenden Zeit überläßt, die aber oft auch Jahre hindurch nichts zu ändern vermag, und der Kranke behält nicht selten Zeit seines Lebens eine Schwäche in diesen Theilen. Hier, wo die Natur ihre Dienste versagt, wo sie Hülfe suchend die Kunst bittend anblickt, hier vermag diese alles.

Nachstehende Mischung habe ich in solchen Fällen mit dem raschesten Erfolge noch da angewendet, wo alle andern Mittel nutzlos gebraucht worden waren:

Nro. 12.

℞. Jodi gr.xvj,
Kali hydrojod. ℈jj.
Solve in
Infus. rad. Belladonnae (e ℈jj parat.) ℥jjß.
Adde:
Spirit. Vini rectificat. ℥ß,
Tinct. Opii crocat. ʒjß.

M. D. S. Mit einem Pastellmalerpinsel alle 2 Stunden die Augenlieder äußerlich zu bestreichen.

Man hat sich zwar zu hüten, daß nicht gerade viel davon in die Augen komme, allein es verursacht auch hier, außer etwas Schmerz, keinen Schaden; ja man kann sogar, wenn in den Drüsen der Augenlieder eine Schwäche und Reizbarkeit vorhanden ist, mit glücklichem Erfolge die Augenliederränder damit bepinseln. Haben sich die Augenlieder an den Reiz gewöhnt, und die Geschwulst derselben ist noch nicht ganz gefallen, so kann man dreist, sowohl mit dem Jod, als auch mit dem Kali hydroiodicum, steigen, wobei das quantitative Verhältniß der andern Bestandtheile bleibt. — Unter allen, dem weiten Kreise der wissenschaftlichen Aerzte bekannten Mitteln,

muß ich besonders eines, das des großen deutschen Meisters, des Herrn General=Stabs=Arztes Dr. v. Gräfe, nämlich dessen schwarzes Augenwasser, lobend erwähnen. Es besteht bekanntlich aus Folgendem:

Nro. 13.

℞. Folior. Belladonnae ʒj — jj.
Digere per horam unam
ad Colaturam ℥vjjj.
Adde:
Aquae Calcar. rec. parat. ℥vjj,
Hydrarg. muriat. mitis
subtiliss. pulver. ℈j.

M. D. S. Als Fomentation mehrere Wochen hindurch zu gebrauchen.

Die Salben aus Hydrarg. ammoniat. muriaticum, Hydr. oxydat. rubr., Tutia praeparat., Bolus Armena, mit Opium, Plumbum aceticum u. s. w. versetzt, die ich so oft, lange und vielfach angewandt habe, ließen ihre Wirkungen stets sehr weit hinter meinen Erwartungen zurück, so daß ich mindestens, um wahr zu bleiben, nicht ihr großer Lobredner werden kann.

Ist der Arzt zu spät dazu gerufen, und die Krankheit hat die beiden ersten Grade schon zurückgelegt, ohne beschränkt worden zu seyn, so geht sie in das dritte Stadium über.

Im dritten Stadium, in dem der Pyorrhöe, strömt aus den Augenliedern nicht mehr eine wässrige, schleimige Flüssigkeit, sondern das Secret ist mehr zähe, gelb und eiterartig. Die Coniunctiva Scleroticae verwandelt sich in einen Schleimheerd, aus dem eine üppige Granulation kräftig hervorwächst. Das Bindehäutchen der Cornea wird hier mit ergriffen, so daß sich auf ihm selbst Papillen mächtig ausbilden, die das Sehvermögen ganz aufheben, wobei die Lichtscheu eine solche Höhe erreicht, daß auch nicht einmal mehr ein Lichtschimmer vertragen wird; ein Zustand, der sogar noch zunimmt, wenn das Auge schon aufgehört hat zu seyn. Die Schmerzen bleiben dabei aber nicht allein im Auge, sondern sie verbreiten sich über und durch den ganzen Kopf, so daß der Kranke die Empfin=

dung hat, als habe er eine glühende Kugel in den Augenhöhlen, die ihre Strahlen nach dem Hinterkopf fortsetze. Der Augapfel schwillt dabei außerordentlich an, so daß er nicht Platz in der Orbita zu haben scheint; das obere Augenlied ist zugleich so geschwollen, daß es gleichsam unförmlich über die Wangen hinunter hängt, wobei dasselbe eine dunkle, blaurothe Farbe bekommt und bei der höchsten Hitze glänzend erscheint, sich sogar nach außen umkehrt und wie ein Stück Fleisch aussieht, wobei das Fieber nicht nur außerordentlich heftig ist, sondern auch von Delirien begleitet wird. Des Abends stellen sich vermehrte Exacerbationen ein, die bis Mitternacht dauern und nun erst allmälig wieder abnehmen, so daß ein typischer Charakter nicht zu verkennen ist.

Die Aufgabe des Arztes ist hier, wenn die Hornhaut noch nicht zerstört ist, diese, wo möglich, zu erhalten, die Heftigkeit der Entzündung zu mäßigen und die wüthenden Schmerzen zu mildern.

War der Körper des Kranken also durch Laxirmittel noch nicht zu sehr geschwächt, so gab ich, um rasch eine Ableitung und einen Gegenreiz zu machen, zwanzig Gran Hydrarg. muriat. mite, was durchaus anders und kräftiger als jedes andere Laxirmittel wirkt, indem es auf die innere Fläche des Darmkanals umändernd und kräftig vom Auge ableitend seine Wirkung zu erkennen giebt. Hierauf ließ ich zwanzig bis fünfundzwanzig Blutegel um beide Augen setzen und ein Spanischfliegenpflaster von zwei Quadratzoll Größe auf den kahlgeschornen Scheitel legen, nachdem die Stelle mit heißem Essig tüchtig vorher abgerieben worden war. Nach entstandener Blase, wurde diese geöffnet, die gelöste Oberhaut gänzlich entfernt, auf die wunde Stelle ein halber bis ganzer Gran Morphium aceticum mit einem Gran Pulv. Cantharidum und einigen Granen Saccharum Lactis gestreut, und dieselbe mit einem Stückchen Wachstaffent oder Wachspapier bedeckt.

Auf den einen Arm ließ ich ebenfalls ein etwas großes Blasenpflaster legen, und nach entferntem Oberhäutchen eine ähnliche Einstreuung machen.

Auf die Augen wurde folgende Mischung alle zehn Minuten mit doppelten Lappen lauwarm gelegt:

Nro. 14.

℞. Radic. Belladonnae ʒjß,
Herbae Conii ʒj,
— Hyoscyami ʒjjj,
Seminum Lini ʒjß.
Infunde
Aq. fervidae q. s.
Stent in digestione per horam unam.
In Colatura ℥xjj
solve:
Kali hydrojodici ℈j—℈jj,
Jodi gr. jj—vj. etc.
M. D.

Unter die Augenlieder wurde die Einspritzung No. 7. gemacht, der, nach Befinden der Umstände, auch noch mehr Jodkali zugesetzt wurde.

Innerlich bekamen die Kranken eine Saturat. Kali carbonic. c. Acet. Vin. parat. ℥jv, Infus. herbae Digital. purpur. (e ʒj parat.) ℥jj, Infus. Sennae compos. ℥jjj, mit einer halben Unze Zucker, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll, und die andern 2 Stunden folgendes Pulver:

Nro. 15.

℞. Chinini sulphurici gr. jjj,
Morphii acetici gr. $\frac{1}{24}$,
Sacchar. canariens. gr. xjj.
M. f. p. Disp. t. dos. Nro. xjj.

Die Schmerzen lassen in den ersten Stunden des Gebrauchs dieser Mittel schon nach, und es bleibt dem Arzte nun soviel Zeit übrig, seine fernere Behandlung nach den Verhältnissen einzurichten.

Dauerte der Eiterfluß, selbst bei verminderten Schmerzen, noch fort, so ließ ich den sub. Nro. 13. erwähnten v. Gräfeschen Umschlag mit dem von mir so eben angegebenen in der Art abwechselnd anwenden, daß der eine die ersten zwei Stunden und der andere die darauf folgenden zwei Stunden umgelegt wurde.

Hatten die heftigen Symptome nachgelassen, und es trat mehr eine chronische Form hervor, so vermehrte ich das Kali hydrojodic. im Umschlage sowohl, als auch in der Infusion zum Einspritzen unter die Augenlieder, ließ die letztere auch wohl mit dem Belladonna-Infusum und Sublimat abwechseln, im fernern Verlauf auch wohl die angegebene Auflösung von Zincum muriaticum in Anwendung ziehen. Abwechselungen mit diesen Mitteln zeigten sich sehr wohlthätig; jedoch mußte die erste Kraft der Entzündung gebrochen seyn.

Das Hydrargyrum muriaticum mite, zu einem bis zwei Granen, mit und ohne Opium und Kampher, alle 2 Stunden innerlich gereicht, wie ich es auf den Grund großer Autoritäten in den Jahren 1815—16 und 17 in Anwendung zog, hat mir nie auffallenden Nutzen geschafft; wohl aber habe ich unverkennbaren und großen Nutzen von den Jodpräparaten in ihren verschiedenen Formen bei dieser Krankheit gesehen, besonders aber im dritten Stadium derselben, und ließ es alsdann in folgender Form verabreichen:

Nro. 16.

℞. Jodi gr. j—jj—vj—vjjj,
Kali hydrojodici ʒβ.
Solve in
Aquae Cerasor. nigr.
— Menth. piperit. aa ℥jv,
Adde:
Mucilag. semin. Lini ℥β,
Sacchar. albi ℥j.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Ich habe dieses Mittel oft 3 bis 4 Wochen unausgesetzt mit dem sichtbarsten Zurücktreten aller Auflockerungen und Aufwulstungen der Conjunctiva gegeben, und niemals nachtheilige Folgen für die übrige Gesundheit davon bemerkt, wie dieß wohl nach dem anhaltenden Gebrauch der Tinct. Jodi zu geschehen pflegt, wo namentlich die Athmungswerkzeuge im Laufe der Zeit öfter leiden.

Bei dem längern Fortgebrauch ließ ich jeden vierten Tag einen halben Gran Jod und drei Gran Jodkali zu der eben gedachten Mischung hinzusetzen.

Der äußere Gebrauch des Jodkalis und des Jods wurde dabei fortgesetzt, und auch hier ließ ich alle vier Tage mit einem halben Gran Jod und vier Gran Jodkali steigen, sowie ich auch der Einspritzung unter die Augenlieder nach und nach mehr von beiden Präparaten hinzufügte, wobei mir aber der Grad der Reizbarkeit stets zur Richtschnur diente; weßhalb ich successiv stieg. Jemehr diese aber zurücktrat, desto dreister konnte ich auch mit dem äußern Anwenden des Jods steigen, und desto rascher wurden die oft Entsetzen erregenden Formen besiegt.

Selten habe ich es in der spätern Zeit, da ich die Wirkung des Jods kannte, nöthig gehabt, bei den Wucherungen der Bindehäute des Auges zum Messer, zum Höllenstein, zum Kali causticum siccum, Cuprum sulph. u. s. w. zu schreiten; denn das Jod ersetzte sie alle, ohne den Kranken die heftigen Schmerzen zu machen, und ohne eine Verwachsung oder Verkleinerung der Augenliederspalte, wie dieß nicht selten bei den oben genannten andern Mitteln geschieht, zurückzulassen.

Um die Wirkung des Jods noch kräftig zu unterstützen, ist es durchaus erforderlich, die Reizbarkeit der Augen abzustumpfen, d. h. auf die Augennerven beruhigend einzuwirken, was am besten dadurch geschieht, daß hinter jedes Ohr ein Vesicans von der Größe eines Drittelquadratzolles gelegt wird, welches man offen erhält, und täglich zweimal auf die entblößte Stelle etwas Morphium mit einem halben Gran Pulv. cort. Mezerei und Pulv. herb. Sabinae einstreuen läßt; kann man aber englischen Blasentaffent bekommen, so kann ein halber Gran Morphium pure in die offene Stelle eingestreut, und ein Stückchen von diesem Taffent darüber gelegt werden.

Die zeitige Anwendung des Kali hydrojodicum im zweiten Stadium dieser Ophthalmoblennorrhöe, selbst da noch, wo die Conjunctiva Oculi gleichsam einen Wall um die Cornea aufgeworfen hat, die wie in dem Grunde eines Kessels liegt, wo also in jedem Augenblick das Sehvermögen verloren gehen kann, ist das Jod das einzige Mittel, welches Rettung bringen kann; nur muß es hier äußerlich auf die Augen sowohl,

als zur Einspritzung unter die Augenlieder, kühn angewendet werden; denn es kann, und sollte es auch Schmerzen verursachen, niemals nachtheilige Folgen zurücklassen, sondern es bewirkt auf der Stelle, oft angewendet, ein Zusammenfallen der Weichgebilde. Da die Anwendung dieses Mittels noch nicht so allgemein bekannt ist, so ersuche ich jeden Arzt, Versuche bei oberflächlichen Geschwüren, die sich durchaus nicht schließen wollen, sondern wie eine rosa-sammtne Fläche aussehen, mit der gewöhnlichen Tinct. Jodi zu machen, die er nur mit einem Malerpinsel auf die Geschwürsfläche zu tragen braucht, und er wird schon nach drei- bis viermaliger Anwendung derselben sehen, daß die Geschwürsfläche sich von dem Rande nach dem Centrum zusammenzieht und in kurzer Zeit heilt.

Es ist hier nicht der Ort, die Wirkung des Jods in andern Krankheiten der reproductiven Sphäre anzugeben, was theilweise bereits in den oben genannten Journalen von mir geschehen ist; allein ich darf, auf meine langjährige Erfahrung über die Wirkung dieses Mittels gestützt, es dreist aussprechen, daß die leidende Menschheit in dem Jod ein Mittel gefunden hat, dem in der Ausdehnung der Anwendung so leicht keins zur Seite gesetzt werden kann; — namentlich aber haben wir Aerzte bei der contagiösen Augenblennorrhöe eine Waffe gewonnen, mit welcher wir nicht nur die Ausbildung dieser schrecklichen Krankheit zurückweisen können, sondern auch ihre Folgekrankheiten kräftig zu bekämpfen vermögen.

Wenn die Augenlieder ihre Geschwulst so weit verloren haben, daß man sie zurückbeugen kann, so ist es dem Einspritzen vorzuziehen, wenn man das Jod in der indicirten Form mit einem feinen Maler- oder Charpiepinsel unmittelbar und täglich öfter auf die Conjunctiva streicht, da man auf diese Weise die wuchernde Stelle länger, als durch das bloße Einspritzen berühren kann. Bei großer Atonie der Augenlieder können diese äußerlich dreist mit der bloßen Tinct. Jodi bestrichen werden, oder man kann auch die von mir unter Nro. 12. angegebene Formel zu diesem Zweck gebrauchen, und dem Gebrauch der Tinct. Jodi voranschicken. Ist es nöthig, bei veralteten, verschleppten, Mißgestaltungen veranlassenden, kno-

tigen Wucherungen, Aetzmittel anzuwenden, so kann dieß durch das Jod in folgender Form am besten geschehen:

Nro. 17.

℞. Jodi ʒjß,
Kali hydrojodici ʒjjß.
Solve in
Aquae destillat. simpl. ℥ß.
D. in vase bene clauso. S. Mit einem Pinsel die knotige, wuchernde Stelle täglich öfterer zu bestreichen und dieß bei abgestoßener Kruste so oft zu wiederholen, bis die Afterorganisation ganz verschwunden ist.

Jeder Arzt, der diese schreckliche Krankheit oft zu sehen und zu behandeln Gelegenheit gehabt hat, wird wissen, wie langsam es mit der Reconvalescenz geht, wie groß die zurückgebliebene Reizbarkeit der Augen ist, wie lange die Conjunctiva den Heerd der Recidive, ja der Weiterverpflanzung in sich trägt, und wie wenig die Kunst bisher dabei zu thun vermochte, so daß die Reconvalescenten in ihre Heimath entlassen werden mußten, um dort ganz zu genesen, wo sie aber, unter Verhältnissen, das Uebel auch verbreiten können; er weiß auch, daß es wünschenswerth wäre, die Kranken für die Gesunden gefahrlos zu machen und so lange in der ärztlichen Pflege zu behalten, bis sie sich des Gebrauchs des Gesichts wieder erfreuen können. Dieß, glaube ich, ist durch die zweckmäßige Anwendung des Jods zu erreichen, indem dadurch die Conjunctiva ihrem Normalzustande rascher näher geführt und mithin der Heerd in ihr erstickt werden kann. Die Wiedergenesenden müssen dabei in weitläufigen, hohen Räumen untergebracht werden, wobei es nöthig ist, daß sie warm gekleidet, gehörig genährt, und ihnen von chirurgischen Händen, unter ärztlicher Aufsicht, die Jodpräparate in die kranken Augen gestrichen werden.

Außer der Anwendung des Jods, mit dem man, wenn man in der Reconvalescenz den Kranken zuerst zu sehen bekommt, in kleinen Dosen den Anfang machen und nun successiv damit steigen muß, kann man in den Zwischenräumen auch stärkende Decocte auf die Augen legen, wohin besonders das Decoct. Chinae, Quercus, Salicis, Hippocastani u. s. w.

zu zählen sind. Mir haben diese Medicamente in nachstehender Form stets gute Dienste geleistet:

Nro. 18.

℞. Cort. Chinae regiae contus. ℥j.
Coque cum
Aquae fontanae ℔jß
ad remanentiam ℔j;
sub fine coctionis adde:
Stipitum Dulcamarae ʒjjj,
Florum Arnicae montanae ʒjj.
Diger. in vase clauso per horam dimidiam.
Cola. D. S. Lappen damit zu befeuchten und über die geschwächten Augenlieder zu legen.

Fand ich es nöthig, so wurde zu diesem Decoct noch Rothwein und später Spiritus Vini rectificatus gesetzt. Die Diät muß dabei nahrhaft seyn, die Kranken müssen sich mehrere Stunden im Freien bewegen können, ohne angestrengt zu werden, sowie die Augen noch stets etwas gegen das grelle Licht geschützt werden müssen. Die Behörden behalten die Kranken auf diese Art immer in ihrer Gewalt, verhindern es, daß das Leiden im Lande verbreitet werde, und machen sich ihre Krieger geschwinder wieder waffenfähig; was besonders bei Heeren zu beachten seyn dürfte, die eine lange Dienstzeit ihrer Soldaten für zweckmäßig halten.

Ich habe hier nur eine kurze Zeichnung der contagiösen Augenblennorrhöe und ihrer Behandlung mit den Jodpräparaten gegeben; es muß daher dem Talent und der Umsicht eines jeden Arztes überlassen bleiben, in welcher Dosis er dieses Mittel in dem vorliegenden Falle anwenden kann, was durch den Charakter und die Heftigkeit der Krankheit, sowie durch mannichfaltige Nebenumstände bedingt wird.

Nicht minder wohlthätig wirkt das Jod bei den syphilitischen, skrophulösen u. s. w. Augenkrankheiten, so wie bei den Nachkrankheiten der Ophthalmia gonorrhoica; überhaupt bei allen Leiden der reproductiven Sphäre, die mit einer krankhaft erhöhten allgemeinen oder örtlichen Thätigkeit hervortreten.

Außer diesen angeführten, habe ich kein Mittel, welches vorgeschlagen worden ist, unversucht gelassen, denn nur durch Versuche gelangt man zur Wahrheit; ich will daher im Nachstehenden die Wirkung der hauptsächlichsten anführen.

Das Hydrarg. muriaticum mite ist nur von großer Wirksamkeit, wo man es als Laxirmittel im dritten Stadium, um das Platzen des Auges zu verhüten, giebt; also nur in diesem gefährlichen Falle, wo es, in einer Dosis von zwanzig Granen gereicht, noch zuweilen durch die starke Ableitung auf den Darmkanal und eine momentane eigenthümliche Umänderung der innern Fläche desselben, das Auge erhält; in kleinen Gaben von einem halben bis zu zwei Granen, alle zwei Stunden anhaltend mit und ohne Opium gereicht, hat es mir niemals einen wohlthätigen Nutzen geleistet, weßhalb ich es in der spätern Zeit auch nicht mehr in Gebrauch gezogen habe.

Die Laxirmittel, als perpetuelle Kur angewendet, haben wir keinen Nutzen geschafft, da sie eine zu große Schwäche erzeugten und die Reconvalescenz sehr verzögerten; jedoch habe ich es stets sehr nützlich gefunden, wenn täglich Stuhlgang erfolgte, der, wenn er nicht eintrat, durch sanfte Abführungsmittel herbeigeführt werden mußte.

Die Mineralsäuren, namentlich das Acidum phosphoricum purum, das Acidum sulphuricum dilutum, die Mixtura sulphurico-acida, waren während des ganzen Verlaufs der Krankheit, unter Zuckerwasser als Getränk gebraucht, von entschiedenem Nutzen; selbst die Tinctura aromatico-acida zeigte sich bei chronischen Formen sehr wohlthätig, was auch leicht erklärlich ist, da die Mineralsäuren, außer der kühlenden Eigenschaft, auch als Stärkungsmittel auf das Muskel- und Gefäßsystem einwirken. Zur Schonung der Zähne ist es gut, wenn der Kranke das gesäuerte Wasser durch mehrere in einander gesteckte Federspulen einzieht, so daß der Schmelz der Zähne beim Trinken nicht davon berührt wird.

Kräuterkissen von sehr grob gestoßenen oder fein geschnittenen Kräutern leisteten in den Fällen gute Dienste, wo Feuchtigkeiten überhaupt nicht vertragen wurden; sie konnten zuweilen auch noch mit Kampher bestrichen werden. Ja, bloße lei-

nene Lappen, mit Kampher bestrichen, zeigten sich nicht selten von guter Wirkung.

Bei der Anwendung dieser Mittel durften aber die mehrerwähnten Einspritzungen aus Jod nicht ausgesetzt, sondern sie mußten in derselben Art, wie oben angegeben worden ist, fortgebraucht werden; auch darf man die Kräuterkissen nicht zu lange fortsetzen, ich mußte vielmehr die oben erwähnten feuchten Umschläge bald wieder anfangen lassen.

Wurden die feuchten Umschläge auch in einigen Fällen im Anfange nicht vertragen, so dauerte dieß doch nicht lange; sie mußten, besonders lauwarm gemacht, bald wieder angewendet werden.

Brechmittel anhaltend, alle vier Tage gebraucht, wie es wohl vorgeschlagen worden ist, haben wir den erwarteten Nutzen nicht geleistet; wo aber wirklich Saburral-Affectionen unverkennbar vorwalteten, wie dieß häufig im Anfange des zweiten Stadiums der Fall ist, wo die Zunge belegt ist und die Präcordien gespannt sind, wo sich Uebelkeiten zeigen u. s. w., da hat mir ein Brechmittel aus Ipecacuanha in refracten Dosen nicht selten gute Dienste geleistet. Ich ließ es hier als Erschütterungsmittel nehmen, um durch die erfolgte heftige Reaction auf das Nervensystem auch secundair zertheilend auf die Augen zu wirken. Nach dem Brechmittel ließ ich den Kranken gewöhnlich von nebenstehender Mischung (℞. Infusi rad. Ipecacuanhae (ex ℈jj parat.) ℥jv, Saturat. Kali carbonic. c. Aceto Vini parat. ℥jv, in quo solve Ammon. muriat. ʒjß — ʒjj, Syrup. Liquirit. ℥ß, oder Solut. Succi Liquirit. ʒjj) alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen. Die hierauf erfolgte Umänderung im Darmkanale, der eintretende Schweiß, die leichten Stuhlausleerungen, schafften nicht selten Erleichterung und Verbesserung des ganzen Zustandes, und wirkten überdieß auch wohlthätig ableitend von den Augen, so daß die örtlich angewandten Mittel einen bessern Erfolg hatten.

Das Opium ist eins der vorzüglichsten Mittel bei der contagiösen Augenblennorrhöe, sowohl als Tinctura Opii crocata beim torpiden Charakter, unmittelbar mit einem Pinsel auf die Conjunctiva gestrichen, als auch als Morphium endermatisch angewandt und zu den Einspritzungen unter die Augenlieder

gesetzt; es ist durch nichts zu ersetzen, und nächst dem Jod das Hauptmittel bei der Behandlung dieser Krankheit. Die Wirkungen dieser beiden Mittel gewinnen außerordentlich an Intensität, wenn man sie mit einander verbindet, oder, wie oben gesagt, sie wechselsweise anwendet, oder das Opium in Form des Morphiums endermatisch, das Jod aber als Umschlag applicirt und innerlich giebt.

Die Belladonna ist im Infusum zum Umschlage ebenfalls ein sehr souveraines Mittel, so lange als die große Reizbarkeit in den Nerven des Auges fortdauert, und sie ruft hier eben so wenig als die andern narkotischen Mittel eine nachtheilige Wirkung hervor, so daß sie dreist so lange fortgegeben werden kann, bis Erweiterung der Pupille bemerkbar wird; gewahrt man diese, so müssen alle Narkotica, außer dem Opium in seinen verschiedenen Präparaten, ausgesetzt werden; allein wenn diese Wirkung hervortritt, dann hat die Reizbarkeit des Auges auch bereits in dem Grade nachgelassen, daß die größte Gefahr vorüber ist. Die Belladonna wirkt also ganz anders auf ein gesundes, als auf ein krankes Auge in einem so hohen erethischen Zustande, wie unsere Krankheit ihn mit sich führt.

Häufig muß man sogar das Belladonna-Infusum eine kurze Zeit aussetzen und es wieder anfangen, weil dessen Wirkung alsdann intensiver und augenscheinlich heilbringender ist. Glaubt der Arzt Zeit zu haben, so muß er die Belladonna erst in kleinen und nachher in größeren Quantitäten anwenden, was jedoch auch vom Jod, Opium und allen Mitteln gilt.

Ein sehr blandes, aber in den niedern Graden unserer Krankheit doch sehr wirksames Mittel, sind die Capita Papaveris in Infusion zum Umschlage, wie ich eben angegeben habe; man thut aber wohl, wenn man gleich im Anfange schon geringe Dosen der Belladonna damit verbindet.

Die stärkenden Mittel, sowohl permanente als flüchtige, sind in unserer Krankheit, und namentlich im torpiden Zustande, nicht zu entbehren, und ich führe hier nur die China, die Cascarille, die Columbo, die bittern Extracte, die Serpentaria, den Calmus, die Valeriana, die Arnica und zwar die Wurzeln derselben, die versüßten Säuren u. s. w. an, wodurch im scheinbar entzündlichen, aber in der Wahrheit nur erethisch

aufgeregten, wirklichen Schwächezustande, mehr als durch starke Aderlässe und Laxirmittel ausgerichtet wird.

Die China im Decoct mit Mineralsäuren, namentlich mit der Phosphorsäure, verdient ganz besondere Berücksichtigung; denn sie mäßigt die große Reizbarkeit im Allgemeinen nicht nur, sondern sie erhält die Kräfte auch aufrecht und führt niemals Verstopfung herbei.

Die andern permanent und flüchtig reizend wirkenden Mittel können entweder für sich allein oder, unter Umständen, mit einander verbunden werden, und finden im zweiten und dritten Stadium, je nach dem Charakter der Krankheit, ihre Anwendung, was jedoch dem Urtheil des Arztes überlassen bleiben muß, der auch bald das richtige Mittel wählen wird, wenn er sich nur erst davon überzeugt hat, daß im Blutlassen und Laxiren nicht alles Heil und Seligkeit zu suchen ist.

Das Ungt. Tartari stibiati wurde oft von mir gebraucht, allein es entsprach meinen Erwartungen nicht; denn es wirkt, und wenn es noch so stark und rasch hintereinander eingerieben oder gar auf einen Lappen gestrichen aufgelegt wird, doch zu langsam, und hinterläßt auch unangenehme Narben.

Hat man eine länger dauernde Ableitung nöthig, so erreicht man den Zweck wohl besser, wenn ein rasch wirkendes Vesicans durch Unguent. de Styrace, mit Pulvis herb. Sabinae und Pulvis corticis Mezerei versetzt, offen erhalten wird; selbst der englische Blasentaffent ist passender und entzieht dem Körper mehr lymphatische Feuchtigkeit, als die Brechweinsteinsalbe. Eine specifische Wirkung hat der Brechweinstein, äußerlich angewendet, auch nicht, wovon ich mich viele hundertmal zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, außer in der Form als Augenwasser, wo er im torpiden Zustande und bei großer chronischer Wucherung der Conjunctiva abwechselnd mit dem Jod angewendet wird. Ich gab ihn hier in folgender Form:

Nro. 19.

℞. Tart. stibiat. gr. j ad gr. jv.
Solve in
Aquae destillat. simpl. ℥vjj.
Adde:

Tinct. Opii crocat. ʒj — ʒjβ,
Mucilag. sem. Lini ℥j.
M. D.

Das Ausschneiden von Stücken aus der Bindehaut und das Abtragen des Walles, der sich im zweiten Stadium um die Cornea bildet, hat mir in acuten Fällen keinen Nutzen geschafft, wohl aber in chronischen. In acuten Fällen ist die Operation nicht leicht zu nennen und sehr schmerzhaft, weßhalb ich lieber viele und tiefe Einschnitte machte, um hinreichend Blut zu entleeren; denn es muß in so gefährlichen Fällen örtlich entleert werden, wenn das Auge nicht verloren gehen soll; ist es aber entleert, so finden die oben von mir angegebenen Mittel ihre Anwendung, weil die Entleerung nicht von Dauer ist, sondern nach acht Stunden wieder Ueberfüllung zugegen seyn kann; wollte man nun wieder so entleeren, so würde der Quell natürlich bald versiegen und das Wirkungsvermögen aufgehoben werden.

In chronischen Fällen, wo die Afterorganisation die Oberhand gewonnen hatte, wo die Wucherung sehr groß war, so daß sie gleichsam als ein Parasit den Augapfel umkleidete, da habe ich häufig große Stücke aus der Conjunctiva Oculi und Palpebrarum geschnitten, ohne gerade sehr heftige Schmerzen und starken Blutverlust danach zu sehen. Hat man einen Theil der krankhaften Massen entfernt, so wird das Jod um so kräftiger und eindringlicher wirken, und man erzielt um so eher die Heilung.

Unter den Metall-Salzen, Kalken und Halbkalken, welche gegen die contagiöse Augenblennorrhöe äußerlich empfohlen und auch oft von mir in Anwendung gezogen worden sind, haben sich nur das Hydrarg. muriat. corrosiv., das Hydrarg. muriat. mite, das Hydrarg. praecipitat. alb., das Hydrarg. oxydatum rubrum, das Zincum muriaticum und in einigen Fällen das Argentum nitricum fusum wirksam gezeigt. Das Hydrargyrum muriatic. corrosivum, zu einem Achtel- bis Viertelgran auf die Unze in einem Infus. rad. Belladonnae, Infus. capitum Papaveris u. s. w. aufgelöst, und abwechselnd mit einer leichten Jodauflösung im zweiten, auch wohl zuwei-

len im dritten Stadium unter die Augenlieder gespritzt, leistet unverkennbaren Nutzen.

Das Hydrargyrum muriaticum mite habe ich öfterer mit Opium, vermittelst Speichel innig zerrieben, äußerlich um die Augen einreiben lassen; allein ich habe den Nutzen nicht davon gesehen, als von der Einreibung des Ungt. Hydrarg. ciner. mit Opium, Kampher u. s. w., weßhalb ich es für entbehrlich erachte.

Das Hydrarg. praecipitat. alb. habe ich zu zwei Scrupel bis zu einer Drachme mit sieben Drachmen Adeps suillus und einer bis anderthalb Drachmen Oleum Amygdalar. dulc., zu einer Salbe innig verrieben, mit einem kleinen Malerpinsel im zweiten und dritten Stadium unserer Krankheit unter die Augen streichen lassen, und wohl zuweilen scheinbaren Nutzen davon gesehen. Es ist nicht zu leugnen, daß das krankhaft vegetative Leben dadurch beschränkt wird. Zu diesem Zweck ist es schon lange von mehreren Aerzten empfohlen worden; der Preuß. Herr General-Stabs-Arzt Dr. Büttner hat aber das Verdienst, es wieder in's Leben gerufen zu haben. Das Oleum Amygdalarum dulcium muß deßhalb dazu gesetzt werden, um die Salbe dünn zu machen und sie so leichter, ohne einen Druck zu verursachen, in's Auge streichen zu können. Seine Wirkung ist austrocknend.

Anders wirkt das Hydrarg. oxydat. rubr., es ruft eine gesunde Granulation hervor und zerstört das schwammige wilde Fleisch, wogegen, wie oben gesagt, das Hydrarg. praecipitat. album austrocknend wirkt. Das eine Mittel kann also niemals für das andere gebraucht werden; mithin sollte das Hydrarg. oxydat. rubrum auch eigentlich niemals mit Blei-Präparaten verbunden werden. — Mir hat es allerdings in Fällen, wo keine gute Granulation war, sondern die Conjunctiva mehr ein livides Ansehn hatte, in Verbindung mit Opium, gute Dienste geleistet. Ich bemerkte oft in einigen Tagen, besonders durch den Zusatz des Opiums, wodurch das gesunkene Nervenleben im Auge erhöht wurde, schon einen wohlthätigen Erfolg. Beide Salben finden aber ihr Gebiet mehr in den chronischen Formen als in den acuten, wo sie sowohl mecha-

nisch als chemisch zu sehr reizen, woraus also die so abweichenden Urtheile über ihre Wirkung erklärt werden müssen.

Das Zincum muriaticum ist ein Mittel, welches viel zu wenig im Gebrauch ist, obgleich es unverkennbar wirksamer als das Zincum sulphuricum ist. Es scheint blos chemisch zu wirken, allein doch in dem Grade, daß es die krankhaft absondernden Flächen so umändert, wie es außer dem Jod kein Mittel thut; weßhalb es auch, zu einem halben bis ganzen Gran und darüber in einer Unze Flüssigkeit aufgelöst, und besonders in einer Form, wie ich sie oben angegeben habe, abwechselnd mit der Jodkaliauflösung und der Auflösung des Hydrarg. muriat. corros., in unserer Krankheit in allen Stadien gute Dienste leistete. — Wenn bei Hohlgeschwüren die Auflösung von Chlorkalk, Höllenstein, Kupfervitriol und andere hieher gehörige Mittel ihre Wirkung ganz versagen, was bei skrophulösen Leiden nicht selten der Fall ist, so schafft eine Auflösung von Zincum muriaticum nicht selten noch so außerordentlichen Nutzen, daß die Heilung bald erfolgt, worauf ich bei dieser Gelegenheit das ärztliche Publikum aufmerksam mache.

Das Argentum nitricum fusum ist von mir als Aetzmittel sowohl, als auch in sehr verdünnter Auflösung als Einspritzung unter die Augenlieder, angewandt worden. Als Aetzmittel, an einem Ende breit gemacht, oder vom Apotheker schon in schmale, breite Täfelchen gegossen, womit die wuchernde Conjunctiva bestrichen wurde, leistete es mir in den Nachkrankheiten unseres Leidens unverkennbar gute Dienste; auch selbst im zweiten Stadium, wenn ein torpider Charakter damit verbunden war, zeigte es sich wirksam, indem es die Oberfläche der kranken Conjunctiva rasch oberflächlich zerstörte, und nun die geätzte Fläche eingangsfähiger machte. — Als Einspritzung hat es mir bei dem torpiden Charakter der contagiösen Augenblennorrhöe im zweiten und dritten Stadium wohl einigen Nutzen, jedoch auch nur in einigen Fällen geschafft. Bei dem synochösen und erethischen Charakter schadete es positiv.

Der Lapis divinus hat mir nur in Auflösung, zu einem Viertel- bis ganzen Gran auf die Unze Flüssigkeit, im zweiten Stadium und bei torpidem Charakter, als rein chemisch wir-

kendes Mittel, einigen Nutzen geschafft, allein er steht dem **Zincum muriaticum** sehr nach.

Alle diese metallischen Auflösungen gewinnen an Wirksamkeit, wenn man sie mit Opiumtinctur versetzt, weil ihnen dadurch eine dynamisch wirkende Kraft beigegeben wird, wodurch das Nervenleben des Auges erhöht und die Reizbarkeit herabgesetzt wird, mithin Ruhe und Nachlaß der Schmerzen erfolgt.

Auch das Chlorwasser ist von mir in Anwendung gezogen worden; allein es leistete ebenfalls nur beim torpiden Charakter zuweilen einigen Nutzen, in der Mehrzahl der Fälle schadet es, und ist schon deßhalb nicht immer passend, weil es nur kalt angewendet werden kann; denn wird es warm gemacht, so verflüchtigt sich das Chlorgas, und es wird nur warmes Wasser auf's Auge gelegt; wo es aber, wie bei großer Atonie der die Augen umgebenden Theile, kalt vertragen wird, also in dem Zeitraum der Rückbildung der Krankheit, da kann entweder die **Aqua oxymuriatica**, oder eine Auflösung der **Calcaria oxymuriatica** von zwei Drachmen auf ein Pfund Wasser, nach vorheriger Colirung, dreist und mit gutem Erfolg angewendet werden. Ist es aber einige Zeit gebraucht worden, so leistet es auch nichts mehr, und man muß zu andern Mitteln übergehen.

Die **Tutia praeparata** zu den verschiedenen Salben zugesetzt sowohl, als der **Lapis calaminaris**, und wenn sie auch noch so fein gepülvert wurden, leisteten mir keinen Nutzen, und ich glaube daher, daß wenn eine Salbe, in der diese Ingredienzien mit enthalten waren, je wirkte, es ganz gewiß von den andern Medicamenten, die in solcher Salbe beigefügt waren, herrührte. Beide Mittel wirken mehr mechanisch als chemisch; alle mechanischen Reize schaden aber, ja selbst das hier so wohlthätig wirkende Opium schadet ebenfalls in Pulverform applicirt, und zwar nicht nur allein mechanisch, sondern auch durch seine harzigen Bestandtheile.

Das **Kali causticum siccum** wirkt durchaus anders als wie das **Argentum nitricum fusum**; denn es zieht den Kohlenstoff des Bluts gewaltsam an sich und kann, wenn man es tief einwirken läßt, eine unberechenbare Zerstörung verursachen, wonach, wenn die Wucherung ja bezwungen würde und das

zerstörte Stück nach mehreren Tagen abfällt, nicht selten eine Verkleinerung der Augenliedspalte zurückbleibt; wogegen der Höllenstein nur oberflächlich wirkt und gleich einen Brandschorf macht, der sich von der Conjunctiva in einigen Stunden schon wieder abstößt, worauf andere Mittel in Anwendung gezogen werden können.

Warme Bäder sind bei der contagiösen Augenblennorrhöe ausgezeichnete Unterstützungsmittel, und verdienen in allen Stadien und bei allen Charakteren dieser Krankheit die größte Beachtung, da sie nicht nur das Blut sanft nach der Oberfläche des Körpers leiten, sondern auch das Nervensystem beruhigen und die Transspiration befördern. Ich habe öfter im dritten Stadium am Ende des Bades, kurz vor dem Aussteigen aus der Wanne, sechs bis acht Eimer kaltes Wasser über den Kopf des Kranken gießen lassen; allein ich habe nicht die Beruhigung darauf erfolgen sehen, wie nach der Einstreuung des Morphium in ein an einen passenden Ort gelegtes Vesicans; auch ist das Nachlassen der Schmerzen nach den kalten Uebergießungen nur vorübergehend, wogegen das Morphium nachhaltig wirkt; die Uebergießungen kann ich also durchaus nicht empfehlen.

Ich habe hier zuletzt nur von den sogenannten Heroen bei der Behandlung der contagiösen Augenentzündung gesprochen, und den Nutzen oder Nachtheil gezeigt, den sie mir bei Behandlung dieser Krankheit gewährt haben; gern übergehe ich das Heer von Mitteln, die bei diesem Leiden empfohlen und zum Theil auch von mir, jedoch nutzlos, angewandt worden sind. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß jeder rationelle Arzt, wenn er die Wesenheit dieser Krankheit richtig auffaßt, selbst von den genannten Mitteln kaum die Hälfte gebrauchen wird, und gewiß auf die Hunderte der andern vorgeschlagenen Mittel Verzicht leistet, die nur zu sehr den Beweis liefern, wie lange der Mensch bedarf, ehe er oft ganz nahe liegende Wahrheiten erfaßt, ja sie dann erst erfaßt, wenn der Geist schwankend das ganze Gebiet des Wissens durchirrt hat, und nun ermüdet zu den einfachen Gesetzen der Mutter Natur zurückkehrt.

Nach meinen über die contagiöse Augenentzündung gemachten Erfahrungen, ist sie durchaus nicht gefahrbringend, wenn der Arzt zeitig genug gerufen wird, wenn er die Kranken sogleich von den Gesunden trennt, wenn er für beide Theile hinreichend reine, gesunde Luft schafft, die Stuben, worin Augenkranke vorkamen, sogleich gehörig reinigen läßt, und die gesammte Mannschaft einer solchen Caserne oder eines inficirten Quartiers um ein Drittheil oder um die Hälfte verringert, oder es veranlaßt, daß solche Wohnungen einige Zeit hindurch ganz unbewohnt bleiben, täglich gelüftet und mit Chlor durchräuchert werden, was aber zuweilen doch noch nicht hilft, so daß die Wände mit Chlorkalkauflösung bestrichen werden müssen. Wird die Luft, das Licht, die Reinlichkeit bei dieser Krankheit versäumt, und hören die bedingenden Ursachen nicht auf, so wird der Arzt mit allen seinen Mitteln nicht nur nichts ausrichten, sondern durch die unrechte und oft ungeschickte Anwendung derselben nur schaden.

In guten, zu der Heilung von Augenkranken eingerichteten Heilanstalten, kann man alle diese erforderlichen Requisite haben, und kann man sie haben und die Schädlichkeiten entfernen, so glaube ich, aus der Fülle meiner Ueberzeugung versichern zu können, daß diese Krankheit, bei der von mir angegebenen Behandlung, der Menschheit in Zukunft keine so tiefen Wunden mehr schlagen kann als bisher, ja daß man im Stande seyn wird, sie ganz aus den Heeren und aus dem nördlichen Europa zu verbannen.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hancke, Martinus Leopoldus

Ueber das Wesen und die Ursachen der contagiösen Augenblennorhöe ...

Leipzig 1840

Chir. 123 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391252-8